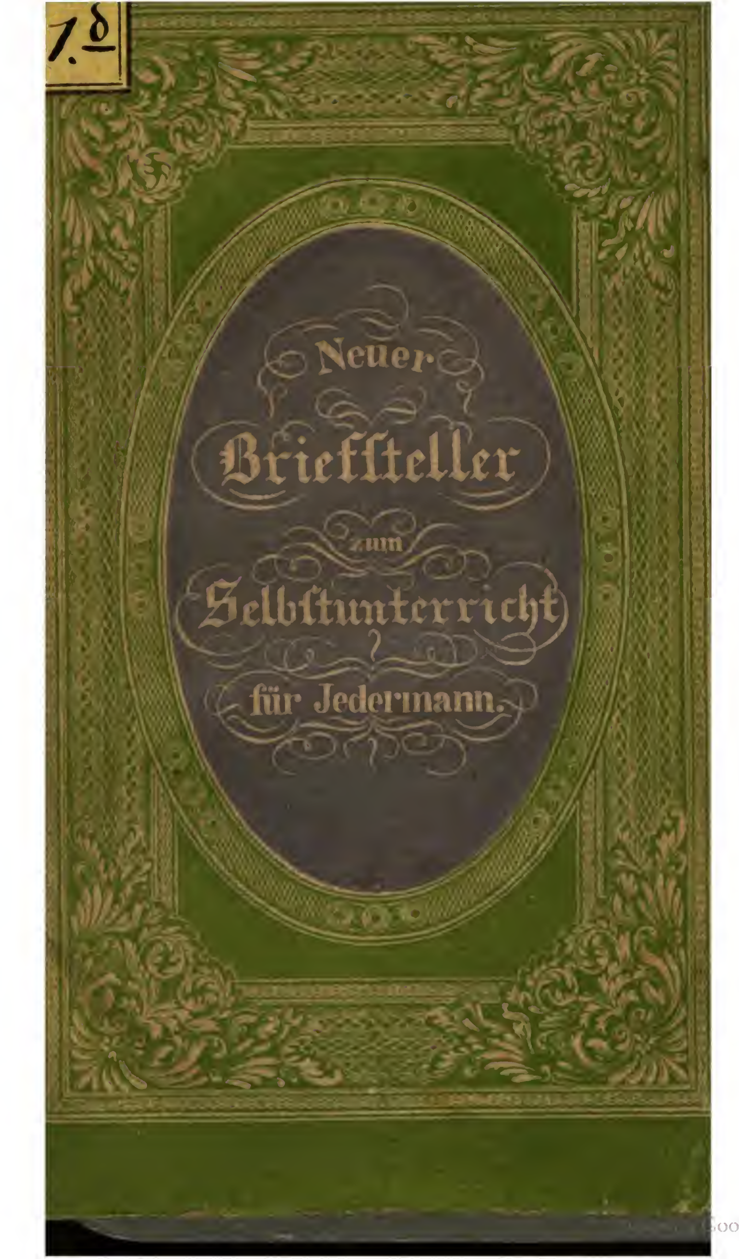


1.d
Neuer
Briefsteller
zum
Selbstunterricht
für Jedermann.

pris
12 rd



Neuer
Briefsteller,

oder

vollständige Anleitung

über die

Fertigung schriftlicher Aufsätze,

mit

Bezugnahme auf den Briefstyl, die innere und äußere Einrichtung der Briefe, die Lehre der Satz- oder Unterscheidungszeichen und der Titulaturen in allen Fällen des Lebens.

Ein Handbüchlein

zum

Selbstunterrichte für Jedermann,

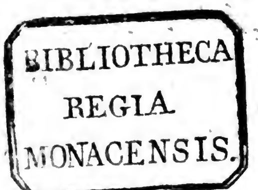
sowie für den Gebrauch

in

Bürger- und Landschulen.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Zweibrücken, 1837.
Druck und Verlag von Georg Ritter.



Erfordernisse des guten Styls im Allgemeinen.

Um irgend etwas zu schreiben oder zu sprechen, muß man sich zweierlei vorsetzen: nämlich richtig verstanden und mit Wohlgefallen vernommen zu werden. Was den Verstand nicht befriedigt, mißfällt auch dem Gefühle, und was dem Gefühle zuwider ist, billiget auch der Verstand nicht. Dem Wohlgefallen geht jedoch die Verständlichkeit voraus; denn was wir nicht verstehen, kann weder angenehm noch unangenehm auf uns wirken. Jeder Vortrag muß sonach vorzugsweise an den Verstand gerichtet seyn, und dann erst das Gefühl in Anspruch nehmen, mit andern Worten: „Man muß richtig schreiben lernen, ehe man schön schreiben will.“

Vom Briefstyl.

Beim Anblicke eines Briefes fallen uns schon seine wesentlichen Eigenschaften in die Augen.

Ist der Briefschreiber der Sprache mächtig, so ist nur noch erforderlich, daß er mit der Umgangssprache zwischen den verschiedenen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft vertraut ist; denn der Brief erscheint überall als persönlicher Vertreter. Man beobachte daher folgende Regeln:

1) Der Briefschreiber beachte vor allen Dingen das Verhältniß, in welchem er zu dem Empfänger des Briefes steht. Dieses Verhältniß soll sich nicht nur in der Anrede und in der Unterschrift, sondern in dem ganzen Briefe überhaupt aussprechen.

2) Ehe der Briefschreiber seinen Brief anfängt, muß er ihn genau und vollständig überdenken, und was er schreiben will, sich vom Anfange bis zu Ende tief einprägen. Wer im Briefschreiben noch nicht sehr geübt ist, mache sich vorher einen Entwurf, gehe denselben recht fleißig durch, ehe er den wirklichen Brief schreibt.

3) Die Sprache des Briefes sey natürlich und einfach; d. h. man suche nicht nach zierlichen, schönklingenden, sondern nach deutlichen, kurzen und lebhaften Ausdrücken.

4) Die Beobachtung der Gesetze der Höflichkeit, welche die mündliche Unterredung vorschreibt, wird mit noch größerm Rechte von dem Briefschreiber gefordert. Dahin gehört besonders, daß man sein Ich nicht dem Na-

men des Andern voransetze; also nicht: „Ich und du, ich und dein Bruder,“ sondern: „Du und ich, dein Bruder und ich.“

5) Ist der Brief eine Antwort, so haben wir die beste Anleitung im Briefe selbst, den wir beantworten wollen. Man beantworte die Gegenstände in der Folgeordnung, wie sie der Brief enthält. Auf freundschaftliche Briefe werden die Freundschaftversicherungen erwiedert. Pflicht und Lebensart erfordern, die Antwortschreiben nicht zu verzögern, sondern sobald wie möglich zu befördern.

Bemerkungen über die innere Einrichtung der Briefe.

Die Einrichtung eines Briefes betrifft den Eingang, den Schluß und die Titulatur. Der Eingang oder die Einleitung bezieht sich auf den Inhalt des Briefes, soll einen schicklichen Uebergang dazu machen, und den Empfänger dafür einnehmen. In freundschaftlichen Briefen hat man nicht nöthig, viel darauf zu sinnen; man fängt ihn eben so an, wie eine mündliche Anrede. Viele andere Briefe gewinnen dagegen an Schönheit und Wohlgefallen, wenn sie auf eine verbindliche, jedoch kurze Art zum Inhalte führen. So wie man

sich nach einer mündlichen Unterredung nicht entfernt, ohne einige verbindliche Worte zu sagen, so pflegt man auch den Briefen eine passende Schlußformel beizufügen. Ist es ohne Zwang möglich, den Schluß mit dem letzten Theile in Verbindung zu setzen, so gewinnt er an gefälliger Rundung; außerdem erfordert die Schlußformel einen besondern Absatz. Obgleich wir mit dem bessern Zeitgeschmacke in Vereinfachung des Titelwesens ein wenig vorgerückt sind, so herrschen doch darin noch eine Menge schwerfälliger Formen. Die ganze Titulatur zerfällt in vier Theile:

a) die Anrede über dem Briefe,
b) die Anrede im Zusammenhange des Briefes,
c) die Unterschrift, und
d) die Aufschrift, (Adresse) des Briefes. *)

Daß die Geburtstitel der Ehemänner auf ihre Ehefrauen übergehen, und der Gemahlin des Grafen ꝛc. Gräfin gebührt, ist natürlich; daß aber den Frauen auch der Amtstitel ihrer Männer beigelegt wird, ist nur eine in Deutschland hergebrachte höchst lächerliche Sitte.

---

*) Siehe die angehängte Tabelle über Titulaturen.

Bemerkungen über die äußere Einrichtung der Briefe.

Die Größe des Papiers wird nach dem persönlichen Verhältnisse zwischen dem Schreiber und dem Empfänger gewählt. Bei Gesuchen und Bittschriften an Könige, Fürsten und Regierungen nimmt man das gewöhnliche Bogen- oder Regierungsformat. Außerdem bedient man sich des bekannten Briefpapiers in Quartformat; an Freunde und Bekannte schreibt man auch wohl auf Octavformate.

Das Papier sey fein, die Dinte schwarz, die Handschrift rein und leserlich. Das Ausstreichen darf am wenigsten an hohe und vornehme Personen vorkommen. In die obere Ecke rechts wird Ort, Tag und Jahr geschrieben. Nach einem Zoll breiten Raume wird die Anrede geschrieben; zwischen diese und dem Anfange des Briefes ist wieder ein Zoll breiter Raum. Vorn muß ein weißer Raum von wenigstens einem Zoll breit gelassen werden. Bei Bittschriften ꝛc. wird der Bogen zur Hälfte gebrochen, und nur immer die rechte Seite beschrieben.

Die Namensunterschrift muß deutlich geschrieben werden, daß sie leicht und genau zu erkennen ist.

Das Verschließen der Briefe geschieht bald ohne, bald mit einem Umschlage (Couvert) mittelst Siegellack oder Oblaten. Je einfacher der Brief zusammengelegt wird, und je leichter der Anfang desselben beim Auseinanderschlagen in die Augen fällt, desto besser. Das künstliche Falten der Briefe ist eine thörichte Spielerei und für den Empfänger unangenehm.

Die Adresse ist eigentlich für den Besteller des Briefes, und soll zu dessen richtiger Abgabe dienen; darum muß Name, Stand und Wohnort, in großer Stadt die Straße, die Hausnummer und das Litera des Empfängers ganz deutlich bezeichnet seyn. Dörfer bezeichnet man durch Angabe der nächsten Stadt. Schreibt man an Soldaten, so muß der Name des Regiments, der Escadron oder Compagnie genau auf der Adresse angegeben seyn. Vornamen werden gewöhnlich nur dann auf die Adresse gesetzt, wenn man dadurch einer Person-Verwechselung vorbeugen will. Begleitet der Empfänger mehrere Aemter, so wird nur das wichtigste auf dem Briefe genannt Sehr häufig werden die Adressen fehlerhaft zusammengestellt. Man schreibt nicht: „An den Professor Herrn N. zu Speyer,“ sondern: „An den Herrn Professor N. zu Speyer.“ Die Beisätze: angesehener, wohlangesehener, berühmter Kauf-

mann und Fabrikant sind veraltet und nich mehr gebräuchlich. Abkürzungen suche man auf den Adressen sorgfältig zu vermeiden.

Allgemeine Bemerkungen.

Hält sich die Person, an welche man schreibt, gerade nicht an ihrem gewöhnlichen Wohnorte, sondern sonst wo auf, so bemerkt man auf der Adresse, wo der Brief abzugeben sey. Schreibt man an obrigkeitliche Personen entfernter Gegenden, in Sachen die ihr Amt betreffen, (nicht sie persönlich,) deren Amt und Titel, aber deren Namen man nicht weiß, so schreibt man: An H. H. N. N. Bürgermeister, Friedensrichter, Schulze u. s. w.

Wenn ein Reisender nicht weiß, wie bald er an einem bestimmten Orte ankommen werde, und doch Briefe an diesem Ort erwartet, so schreibt er seiner Familie oder Herrschaft, und bittet ihre Briefe an diesen Ort zu bestellen, mit dem Beisatz auf der Adresse: Poste restante. Der Brief bleibt dann so lange auf der Post an diesem Orte liegen, bis die Person, an welche er gerichtet ist, denselben selbst abholt, oder durch eine gehörig dazu bevollmächtigte Person abholen läßt.

Sehr wichtige Briefe, die Niemand anders in die Hände bekommen soll, als die Person,

an welche sie gerichtet sind, werden chargirt, d. h. man nimmt von dem Postamte, bei welchem man den Brief aufgibt, einen Empfangschein. Dadurch macht sich das Postamt verantwortlich, den Brief sicher an den Ort seiner Bestimmung abliefern und sich die richtige Abgabe bescheinigen zu lassen.

Schickt man mit dem Brief auch ein Päckchen fort, so bekommt das Päckchen die nämliche, doch etwas abgekürzte Adresse, wie der Brief. Auf den Brief schreibt man: „nebst einem Päckchen." Der Inhalt und Werth des Päckchens muß kurz und neben der Adresse angegeben werden.

Geld, vorzüglich viel, verschickt man lieber in Wechseln. Ist es nicht viel, so packt man dasselbe in stark oder doppelt Papier wohl ein, macht ein Kreuzband von Bindfaden darüber, welches man an beiden Enden und in der Mitte, wo dasselbe gebunden ist, versiegelt. Gold wird auch öfter in Briefen verschickt; dasselbe muß aber auf dem Postamte vorgezeigt und der Brief daselbst versiegelt werden.

Man frankirt Briefe, (zahlt das Porto oder Briefgeld selbst) wenn man demjenigen, an welchen man schreibt, es ersparen will, oder ersparen muß; man schreibt dann links auf die Adresse franco, frei oder postfrei. Man kann

von seinem Aufenthaltsorte nicht überall hin, an bestimmte Orte aber muß man, oder wenigstens bis auf eine gewisse Entfernung, frankiren. Man thut daher am besten, sich deswegen vorher beim Postamte zu erkundigen.

Ueber Satz- oder Unterscheidungszeichen.

Um die Wörter oder Sätze zu trennen, und dadurch die Verständlichkeit zu befördern, bedient man sich gewisser Satzzeichen. Dazu gehören:

. der Punkt,
: der Doppelpunkt (Kolon),
; der Strichpunkt (Semikolon),
, der Beistrich (Komma),
? das Fragezeichen,
! das Ausrufungszeichen (Empfindungszeichen).

Der Punkt wird gesetzt: a) am Schlusse eines jeden Satzes; z. B. „Die Kinder sollen den Eltern gehorchen.“ b) bei Abkürzungen; z. B. Kap. (Kapitel), A. T. (Altes Testament), Mich. (Michael); c) bei Ordnungszahlen; z. B. der 3. Tag, der 7. Monat.

Der Doppelpunkt wird gebraucht: a) wenn man seine eigenen, oder eines Andern Worte unveränderlich anführt; z. B. ich antwortete:

Nein, heute bleibst du zu Hause. Jesus sagte: Thue das, so wirst du leben; b) wenn man Beispiele anführt, oder mehrere Sachen gleichsam aufzählt, besonders nach den Wörtern: als, nämlich, folgende oder Folgendes; z. B. Giftpflanzen sind: das Bilsenkraut, der Stechapfel ꝛc.; Deutschland hat fünf Hauptflüsse, nämlich: die Donau, den Rhein, die Elbe, die Weser, die Oder; c) wenn man Vorder- und Nachsätze, welche aus mehreren Gliedern zusammengesetzt sind, trennen will; z. B.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alles wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewund'rung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll ꝛc.

Der Strichpunkt wird gebraucht: a) um längere Vorder- und Nachsätze von einander zu trennen, besonders in Fällen, wo eine Einschränkung, ein Grund oder eine Folge angegeben wird, vorzüglich vor den Wörtern: aber, allein, denn, dennoch, wiewohl, indessen, hingegen, daher, vielmehr, also ꝛc. z. B. es ist süß, zu verzeihen; aber noch weit süßer, seinem Feinde Gutes zu thun; b) wenn man mehrere, für sich sebst bestehende, und auf einander beziehende Sätze neben einander stellt; z. B. der Geizige handelt in vieler Hinsicht unrecht; er gebraucht

die Güter der Erde nicht der Absicht des Schöpfers gemäß; er läßt die Armen ohne Unterstützung; er verwendet seine Zeit und Kräfte nur auf solche Dinge, die ihm irdischen Vortheil verschaffen; kurz, er nützt der Welt nicht, weil er nur allein sich selbst nützen will.

Der Beistrich steht: a) wenn mehrere Wörter einerlei Art auf einander folgen; z. B. Paris, London, Wien, Berlin sind Residenzstädte. Das Glas kann man schneiden, schleifen, brechen, schmelzen; b) um den Zwischensatz von dem Hauptsatze zu trennen; z. B. das Haus, in welchem er wohnet, gehört nicht ihm; c) vor den Bindewörtern: als, da, wie, wenn, obgleich, weil, wann, sondern, daß u. s. w. z. B. du weißt, daß ich die Wahrheit sage; d) in kurzen Sätzen vor den Nachsätzen; z. B. wenn du es weißt, sage es mir; e) vor und nach jeder eingeschobenen Anrede; z. B. dießmal, Freund, wirst du dich u. s. w.

Das Fragezeichen steht bei ausdrücklichen Fragen; z. B. kommst du morgen? Wer ist da? Wem gehört dieses Buch?

Das Ausrufezeichen (Empfindungszeichen) wird nach solchen Sätzen und Wörtern gesetzt, in welchen starke Gefühle und Empfindungen ausgedrückt werden; z. B. O, wie schön ist Gottes Erde! Wohl dem, der ein gutes Gewissen hat!

Die Rechtschreibung.

1. Allgemeine Regeln.

1. Schreibe die Wörter so, wie sie hochdeutsch richtig ausgesprochen werden, ohne einen Buchstaben zuzusetzen oder wegzulassen, und ohne einen Buchstaben mit einem andern zu verwechseln, also nicht Bläse, sondern Blässe; nicht Batter, sondern Vater; nicht Pücher, sondern Bücher.

2. Schreibe die Wörter ihrer nächsten Abstammung gemäß; z. B. väterlich, von Vater; Aeltern, von alt; hölzern, von Holz; gütlich, von gut; räuchern, von Rauch; Sonntag, von Sonne.

3. Schreibe die Wörter dem herrschenden Schreibgebrauche gemäß; z. B. nicht Kele, sondern Kehle; nicht Zan, sondern Zahn; nicht Keiser, sondern Kaiser; nicht Fogel, sondern Vogel; nicht Fernunft, sondern Vernunft ꝛc.

1. Besondere Regeln für die Rechtschreibung.

1. Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

a) das erste Wort eines jeden Hauptsatzes;

b) die Hauptwörter und alle andern Wörter, wenn sie als solche gebraucht werden; z. B. der Arme, der Blinde, das Rechnen;
c) die Für- und Titularwörter in Briefen, wenn sie sich auf die Person beziehen, an die man schreibt; z. B. Du, Er, Sie, Ihnen, Ew. Wohlgeboren rc.;
d) das Zahlwort: Ein, wenn es mit besonderm Nachdrucke ausgesprochen wird; z. B. bei dem Streite wurde nur Ein Mann verwundet;
e) das erste Wort zu Anfang der Zeilen eines Gedichts.

2. Um zu wissen, welchen Buchstaben man am Ende mancher Wörter gebrauchen soll, verlängere man das Wort, und nehme die Buchstaben, welche man bei der Verlängerung ausspricht; z. B. komm, nicht kom, denn man sagt kom-men, nicht ko-men. Durch diese Verlängerung erfährt man, ob man b oder p, d oder t ob man ff, ll, pp, rr, tt, rc. setzen soll.

3. Das lange ſ steht am Anfange, das kurze s am Ende einer Silbe oder eines Wortes; z. B. ſeine, dieſe; Preis, böslich, als. Das ß steht am Ende eines Wortes oder einer Silbe, wenn bei der Verlängerung ein doppelt ſ gehört wird; z. B. Schloß, weil bei dem verlängerten Schlöſſer ein doppeltes ſ gehört wird; in der

Mitte eines Wortes steht es nach einem langen Selbstlaut, und nach einem Doppellaut, z. B. schießen, grüßen. Das ss steht nach einem kurzen Selbstlaut; z. B. Gasse, Messer.

4. Man schreibt k und z: 1) nach einem Mitlaut, z. B. Bank, Balken; Kranz, Schmerz; 2) nach einem gedehnten Selbstlaut und nach einem Doppellaut; z. B. Haken Geiz; Pauke, Kreuz; 3) in Fremdwörtern; z. B. Artikel, Miliz.

Man schreibt ck und tz nur nach geschärften Selbstlauten, z. B. Acker, Bäcker, Satz, Gesetz.

5. Die Endung mancher Eigenschaftswörter wird theils mit ig, theils mit lich geschrieben; 1) kommt in der Endung des Wortes kein l vor, so schreibt man ig; z. B. artig, fleißig, ruhig; 2) gehört das vorkommende l zur Stammsilbe, so schreibt man ebenfalls ig; z. B. buckelig, adelig, eilig, gefällig, billig; 3) gehört aber das l zur Nachsilbe, so schreibt man ich; z. B. freundlich, höflich, glücklich, feierlich.

Erster Abschnitt.

Briefe aus dem Kinderleben.

1.

Mein lieber Philipp!

Ich bitte Dich, mir zu sagen, was Deine neue Kappe kostet. Sie gefällt meinem Vater und mir, und da ich jetzt eine nöthig habe, so will er mir eine solche kaufen.

Es grüßet Dich

Homburg,
den 14. Mai 1836.

Dein
treuer Freund,
Karl Müller.

2.

Liebe Karoline!

Hier schicke ich Dir ein schönes Liedchen, welches ich gestern von einer Freundin in Rheinheim erhielt. Es wird Dir gewiß gefallen. Kommst Du zu mir, so will ich Dir die Melodie vorsingen, damit Du sie auch lernest.

Blieskastel,
den 14. April 1836.

Wilhelmine Fuchs.

3.

(Antwort.)

Herzlichen Dank, liebe Wilhelmine, für das schöne Liedchen! Kann ich Dir auf eine andere Weise ein Vergnügen machen, so werde ich es gewiß nicht unterlassen.

Ich bin

Deine

Zweibrücken,
am 17. April 1836.

aufrichtige Freundin,
Karoline Mayer.

4.

Liebe Katharine!

Meinen herzlichen Dank für die herrlichen Trauben, die Du mir überschickt hast! Ich will sie mir recht wohl schmecken lassen. Die Schachtel erhältst Du hierbei wieder zurück, gefüllt mit Nüssen, die vielleicht Dir etwas Neues sind.

Zweibrücken,
den 17. Sept. 1836.

Elisabethe König.

5.

Ich bitte Dich, lieber Georg, bei dem dortigen Schreiner Dietz ein Lineal für mich verfertigen zu lassen. Sage ihm, er möchte es von nußbaumenem Holze, 15 Zoll lang und $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, machen. Kann ich Dir eine Gegengefälligkeit erzeigen, so werde ich es gewiß mit Vergnügen thun.

St. Ingbert,
den 7. Okt. 1836.

Peter Erhard.

6.

(Antwort.)

Mein lieber Peter!

Hier schicke ich Dir das Lineal, welches ich nach Deinem Wunsche bei dem Schreiner D. für Dich machen ließ. Es kostet 3 kr., die ich für Dich ausgelegt habe. Ich wünsche, daß es Dir gefallen möchte.

Zweibrücken,
den 1. März 1836. Georg Schneider.

7.

Landstuhl, den 6. Dec. 1836.

Lieber Philipp!

Du schriebst am Sonntag, als ich bei Dir war, an einem Lied, das Euch in der Schule diktirt wurde. Das Lied gefiel mir so gut, daß ich es auch zu haben wünsche. Sey daher so gefällig, es mir zum Abschreiben mitzutheilen. Ich werde es Dir morgen wieder zurücksenden. Kann ich Dir eine ähnliche Gefälligkeit erzeigen, so wird es herzlich gern thun

Dein Freund,
Michael Mohr.

8.

Lieber Freund!

Ich habe Dir, wie Du weißt, vor 4 Wochen meinen kleinen Briefsteller geliehen, welchen Du

mir nach 8 Tagen wieder zurückzugeben versprachst. Bis jetzt aber ist dieses noch nicht geschehen. Du wirst es daher, da ich das Buch oft nöthig habe, nicht übel nehmen, daß ich Dich an die Zurücksendung desselben erinnere.

Neuhornbach,
den 12. Juli 1836.

Ferdinand Fröhlich.

9.

Zweibrücken, den 22. Mai 1836.

Lieber Herr Lehrer!

Meine Eltern wollen morgen zu meinem Vetter nach Saarbrücken fahren, und mir die Freude machen, mich mitzunehmen. Haben Sie deßwegen die Güte, mir zu erlauben, morgen und übermorgen aus der Schule zu bleiben. Ich werde mich bemühen, das, was ich etwa an diesen Tagen versäume, auf das Pünktlichste nachzuholen.

Daß Sie meine Bitte gütigst erfüllen werden, hofft

Ihr

gehorsamer Schüler,
Andreas Hofmann.

10.

Gutes Grethchen!

Sey doch so gefällig, mir einen Bogen von dem feinen Papier, wovon Dir Dein Vater ein Buch von Kaiserslautern mitbrachte, zur Probe-

schrift zu geben. Gern bezahle ich ihn, oder gebe Dir zwei andere Bogen dafür.

Von Herzen

Hochspeier,
den 28. Sept. 1836.

Deine

Freundin,
Henriette Zimmermann.

11.

Speier, den 25. Dec. 1836.

Geliebter Freund!

Ich sah, als ich neulich bei Dir war, bei Deinem kleinen Bruder Franz ein neues Lesebuch, das mir wegen der Kindergeschichten, die es enthält, sehr wohl gefiel. Ich möchte es gern einmal ganz lesen, und bitte Dich, Deinen Bruder zu bewegen, daß er es mir auf zwei bis drei Tage leihen möchte. Sage ihm, ich würde nichts daran verderben, und es ihm zur bestimmten Zeit wieder zurückgeben.

Es grüßet Dich herzlich

Dein

Freund,
Adam Kurz.

12.

Mein guter Jakob!

Dein freundschaftliches Versprechen, mir ein Paar Tauben zu schenken, machte mir fleißige Hände; denn schon ist mein Taubenschlag für sie fertig. Du kannst mir die Tauben nun durch

diesen Boten schicken. — Dir kann ich aber auch eine Freude machen. Der Bote überbringt Dir ein munteres Eichhörnchen, welches unser Taglöhner gestern im Walde gefangen hat.

Herzlichen Gruß!

Altheim, Dein
den 12. Okt. 1836. Daniel Göbel.

13.

Guter Friedrich!

Karl Schmitt sagte mir, Du gingest morgen nach Zweibrücken. Ist dieses der Fall, so sey doch so gefällig, mir eine Schiefertafel, etwa für zehn bis zwölf Kreuzer, bei dem dortigen Buchbinder, Herrn Lehmann, zu kaufen und mitzubringen. Die Auslage dafür werde ich Dir bei Deiner Zurückkunft sogleich wieder erstatten.

Medelsheim, den — Konrad Winter.

14.

Beßte Freundin!

Du hast mir im vorigen Sommer versprochen, daß Du mir von Deinen Astern- und Levkojen-Samen geben wollest. Da nun die Zeit kommt, wo man säen muß, so mache ich von Deinem freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch, und bitte Dich, Dein Versprechen zu erfüllen. Die Ueberbringerin dieses Briefes geht morgen wieder zurück, und mit derselben könntest Du den Samen überschicken.

Ich grüße Dich recht herzlich, und bin

Deine

Frankenthal, den 14. April 1836.

aufrichtige Freundin
Margaretha Heller.

15.

Liebe Louise!

Meine Mutter will Sauerkraut einschneiden lassen, und wünscht zu diesem Geschäfte den Peter Schüler in Deinem Dorfe, der es gut verstehen soll. Sey daher so gefällig, und frage den Mann, ob er hieher kommnn wolle? Ist es Dir möglich, so sage uns Antwort. Ich grüße Dich vielmals, und bin

Deine

Ensheim, den —

treue Freundin
Charlotte Becker.

16.

Liebes Grethchen!

Ich gratulire Dir zu Deinem heutigen Geburtstage, und wünsche, daß Du noch recht viele frohe Geburtstage im beßten Wohlseyn erleben möchtest. Zum Angebinde schicke ich Dir ein Rosen-Perlenhalsbändchen, das ich selbst gemacht habe. Mit der Versicherung, daß ich Dich aufrichtig liebe, bleibe ich

Deine

Pirmasenz, am 8. Mai 1836.

ergebenste Freundin
Lotte Weber.

17.

Rodalben, am 30. Mai 1836.

Liebes Bäschen!

Meine Mutter will ein neues Bett machen, und muß dazu noch etliche Pfund Federn kaufen. In Ihrem Orte gibt es viele Gänse; daher man auch wohl Federn nach Auswahl und ziemlich wohlfeil bekommen kann. Wollten Sie sich erkundigen, ob man irgendwo vier bis sechs Pfund schöne Flaumfedern bekommen könne, so wäre es meiner Mutter sehr angenehm. Thun Sie es; ich bitte Sie darum, und bleibe

Ihre

ergebene Freundin
Amalia Zink.

18.

Kusel, am 1. Mai 1836.

Geliebte Freundin!

Meine Eltern hatten den Deinigen vorgestern einen Besuch zugedacht, und ich bekam die Erlaubniß, mitzufahren. Der Wagen stand schon angespannt vor der Thüre, und wir waren im Begriff, uns aufzusetzen, als unser Vetter Müller aus Meisenheim mit seinen Kindern zum Thore hereintrat. — Wir mußten nun zu Hause bleiben. Erlaubt es aber die Witterung, so wollen wir nun künftigen Sonntag ganz früh zu Euch fahren; wir möchten gern einmal in Eure Kirche gehen.

Behalte indessen lieb

Deine Freundin
Marie.

19.

Neustadt, an der Haardt, am 28. Juli 1836.

Lieber, guter Herrmann!

Dein Bruder Fritz sagte mir, Du habest an Deinem Geburtstage von Deinem Vetter in Speier ein schönes Buch erhalten. Gar sehr wünschte ich, es auch einmal zu lesen. Habe daher die Freundschaft, mir es auf drei bis vier Tage zu leihen. Du weißt, daß ich die Bücher schone, und wirst also meiner Versicherung glauben, daß ich Dir es unverdorben und mit Dank wieder zustellen werde.

Leonhard Tracht.

20.

Liebe Sophie!

Ich habe heute eine angenehme Arbeit verrichten helfen. Wir haben nämlich unsern Frühkirschbaum geleert. Daß ich dabei das Essen nicht vergaß, und mir die schönen schwarzen Kirschen recht gut schmäcken ließ, wirst Du mir ohne weitere Versicherung glauben. Das Obst ist doch eine herrliche Gabe Gottes, und schmeckt um so besser, je länger man es entbehrt hatte! Da ich weiß, daß Du auch eine Liebhaberin vom Obste bist, so schicke ich Dir hier durch unsere Magd einen Teller mit Kirschen, welche ich von meiner Mutter für Dich erbeten habe.

Lebe wohl, und behalte lieb

Bergzabern, den —

Deine

Elisabethe Frank.

21.

Bester Wilhelm!

Du hast schon mehrmals den Wunsch geäußert, die bei uns wachsenden Giftpflanzen kennen zu lernen. Gestern hat mein Vater das Bilsenkraut und die Tollkirsche im Walde gefunden, und sie mir mitgebracht, damit ich von beiden natürliche Begriffe bekommen möchte. Hast Du nun diese Pflanzen noch nicht gesehen, so komme morgen oder übermorgen hierher, wo ich Sie Dir zeigen kann. Zugleich wäre es mir lieb, wenn Du Deinen Kinderfreund mitbrächtest, worin die Giftpflanzen genau beschrieben sind. Ich möchte die Beschreibungen bei dieser Gelegenheit durchlesen, und einen Vergleich anstellen. Es erwartet Dich also

Dein

W. — —

Dich liebender
Johannes Lochmann.

22.

Lieber Christian!

Gestern brach mein kleiner Bruder Martin die Klinge an meinem neuen Federmesser ab, was mir sehr unangenehm ist. Da nun das Heft noch gut ist, so will ich eine andere Klinge daran machen lassen. Ich schicke Dir hiebei dasselbe, mit der Bitte, bei dem Herrn Messerschmied Schmidt die Klinge besorgen zu lassen. Daß Du meine Bitte erfüllen wirst, hoffe ich von Deinem freundschaftlichen Herzen.

Lontwig. — Karl Emil Mayer.

23.

Mittelberbach, —

Guter, lieber Philipp!

Nun wird es mit mir, Gott sey Dank, besser. Meine Krankheit nimmt seit drei Tagen ab, so daß ich hoffe, bald wieder davon befreit zu seyn. Wolltest Du morgen oder übermorgen zu mir kommen, so würde sich sehr freuen

Dein
mit ganzer Seele ergebener Freund
Johannes Kunze.

24.

(Antwort.)

Lieber Freund!

Herzlich freuet mich Dein Briefchen, aus dem ich sah, daß es wieder besser mit Dir geht. Ich komme heute Nachmittag noch zu Dir, werde Dir auch ein Buch mitbringen, und Dir, zur Unterhaltung, eine schöne Geschichte daraus vorlesen.

Dein

Waldmohr, — Philipp Küster.

25.

Mein lieber Franz!

Du hast meinen Brief nicht beantwortet, sondern ließest mir sagen, Du könntest noch keine Briefe schreiben. Dieß wundert mich, da Du doch gewiß schon zwölf Jahre alt bist, und fleißig zur Schule gehest, auch, wie ich weiß, ziemlich schön schreibst.

Befolge nun meinen Rath, und Du wirst bald Briefe zu Stande bringen! Schreibe nur hin, was Du mir mündlich sagen würdest, wenn Du bei mir wärest; antworte auf meine Fragen, und erzähle mir, was ich wissen soll, so ist der Brief schon fertig. Versuche es getrost! Darum bittet Dich

Dein

Mutterstadt, — Jakob Damm.

26.

(Antwort.)

Lieber Jakob!

Du hast recht; das Briefschreiben ist wirklich nicht so schwer, als ich es mir vorgestellt habe! Sobald ich Deinen letzten Brief gelesen hatte, nahm ich meine Schiefertafel zur Hand, und machte den Versuch. Anfangs wollte es freilich nicht recht gehen; aber nach einigen Versuchen wurde es schon leichter. Freilich kann ich meine Briefe mit den Deinigen lange noch nicht vergleichen. Das soll mich aber nicht abschrecken; was ich noch nicht gelernt habe, das kann ich noch lernen, und da ich hierin zurück bin, so will ich nun um so fleißiger seyn. Schreibe mir bald wieder!

Oppau, — Franz Faust.

27.

Lieber Franz!

Dein Briefchen hat mir große Freude gemacht. Fahre nur fort, Dich im Briefschreiben zu üben,

und Du wirst bald sehen, daß es immer besser gehen wird. Uebung macht den Meister! Du machst freilich noch Fehler; das kommt aber wohl daher, weil Dir die Regeln der Rechtschreibung noch nicht gehörig bekannt seyn werden. Ich habe Dir diese Regeln besonders abgeschrieben, und hier beigelegt. Präge sie Deinem Gedächtnisse durch öfteres Durchlesen recht scharf ein, und ich versichere Dich, bei jedem Briefe, den Du künftig schreibst, wirst Du Dir selbst vollkommener vorkommen.

Lebe wohl!

Dein Freund

Mutterstadt, — Jakob Damm.

28.

Beßter Christian!

Ich soll und will nun ein Handwerk erlernen; allein weder meine Eltern, noch ich sind ganz darin einig, welches ich wählen soll. Zu dem Schreiner- oder Sattlerhandwerk habe ich am meisten Neignng. Welches Handwerk würdest Du an meiner Stelle wählen?

Dieß schreibe

Deinem

B. — — aufrichtigen

Anton Schumann.

29.

Mein lieber Anton!

Ich kann Dir weder zu einem, noch zu dem andern Handwerke rathen. Deine Neigung und der

Rath Deiner Eltern müssen hierin entscheiden. Hätte ich an Deiner Stelle zu wählen, so würde ich Schreiner werden, da es in Deinem Orte an einem geschickten Manne in diesem Geschäfte fehlt.

Daniel Schulz von hier, den Du kennest, ist seit einem Vierteljahr auch in der Lehre; er erlernt das Glaserhandwerk. Sein Meister soll, wie ich höre, sehr mit ihm zufrieden seyn, weil er sehr aufmerksam, fleißig und artig sey.

Dein Freund

D. — — Friedrich Lampert.

30.

Werthester Freund!

Es ist doch recht nöthig und gut, daß die Kinder schon in der Schule auf die Giftpflanzen aufmerksam gemacht werden; denn gar leicht kann man durch sie Schaden nehmen, wenn man sie nicht kennt. Unser Lehrer beschreibt sie uns nicht blos, und zeigt uns die Abbildungen davon, sondern zeigt sie uns, wo möglich, auch in Natur, damit wir sie desto besser kennen lernen. Heute hat er uns den Schierling, die Tollkirsche und den Hahnenfuß gezeigt.

Ich grüße Dich!

L. — — Ludwig Schaufeld.

31.

Geliebteste Freundin!

Nimm nicht übel, daß ich Dich mit einer Bitte belästige. Unser Herr Lehrer diktirt uns bisweilen

aus Wilmsens Kinderfreund für Volksschulen, das mir immer sehr wohlgefällt. Ich möchte daher das Buch gern einmal ganz lesen, und da ich weiß, daß Du es besitzest, so bitte ich Dich, mir es auf einige Tage zu leihen. Ich werde gewiß bedacht seyn, daß nichts daran verdorben wird, und es Dir bald wieder, mit Dank, zurücksenden.

Mit herzlicher Begrüßung

Deine

Kirchheimbolanden, — Charlotte Bruch.

32.

B. — —

Liebes, beßtes Lieschen!

Deine Briefe machen mir sehr viele Freude, weil sie so schön und gut geschrieben sind. Man sieht es ihnen an, daß das Briefschreiben in eurer Schule fleißig betrieben wird. In unserer Schule hatten wir bisher nur wenig Uebung darin, daher wir auch noch sehr weit zurück sind, was Du wohl an meinen Briefen deutlich sehen wirst. Für das mir mitgetheilte Lied danke ich Dir recht sehr. Ich bin

Deine

treue Freundin
Ernestine Fabricius.

33.

Guter Karl!

Ich will Dir hiermit sagen, daß ich gesund bin und oft an Dich denke. Schreibe mir auch, so

erfahre ich, wie Du Dich befindest. Gehst Du fleißig in die Schule? Besuchst Du oft meinen Vetter Reinhold? Kommst Du bisweilen zu meiner Großmutter? Wie sind die Erdbeeren gerathen, und wird Dein Rosenstock bald blühen? Das sind Fragen genug. Nun geschwind geantwortet! Darum bittet Dich

Dein Freund,
B. — — Thomas Wild.

34.

Mein lieber Thomas!

Gestern Abend habe ich Dein Briefchen erhalten, und hier ist schon meine Antwort. Ich bin recht gesund und munter, gehe täglich zweimal in die die Schule, und lerne fleißig. — Bei Deinem Vetter Fritz bin ich alle Tage; er sitzt in der Schule neben mir, und ist ein wackerer Bursche. — Deine Großmutter ist oft kränklich, und geht selten mehr aus. — Unsere Erdbeerstöcke hängen sehr voll; die Erdbeern sind aber noch nicht ganz reif. — Mein Rosenstock steht in der schönsten Blüthe, und es ist eine wahre Lust, die herrlichen Blumen zu sehen.

So wären nun alle Deine Fragen beantwortet. Schreibe bald wieder

Deinem
bereitwilligen Freunde
D. — — Karl Schwabe.

35.

Lieber Georg!

Mein Bruder Johann hat von dem hiesigen

Gärtner, Herrn Lommel, das Pfropfen und Okuliren gelernt, und versteht es schon ziemlich gut. Das Pfropfen hat er mir schon mehrmals gezeigt, und morgen darf ich selbst einen Versuch darin machen. Wir wünschen dazu von Eurem Birnbaume, der im Hofe steht, einige Pfropfreiser. Ich bitte Dich daher, mir durch diese Gelegenheit einige zu schicken. Dein Vater, der es versteht, wird uns zu Liebe dieselben schon brechen. — Zu Gegengefälligkeiten wirst Du immer bereit finden

Deinen Freund

Z. — — Georg Adam Müller.

36.

Meine innig geliebte Mutter!

Dieß mein erstes Briefchen, das ich in Zweibrücken schreibe, soll Ihnen sagen, daß ich noch wohl bin, und es mir recht gut hier gefällt. Meine Lehrerin ist im Stricken und Nähen sehr geschickt, und gibt sich viele Mühe bei dem Unterrichte. Ich will aber auch immer aufmerksam und fleißig seyn, damit ich geschickt werde, und meiner guten Mutter dadurch Freude mache.

Leben Sie, liebe Mutter, recht wohl. Dieß wünscht herzlich

Z, — — Ihre

gehorsame Tochter,
Amalia.

37.

Gutes Kätchen!

Was machst Du denn in diesen Wintertagen?

Gewiß bist Du recht fleißig an Deinen Büchern, und hilfst Deiner Mutter beim Spinnen. Das ist recht gut; aber denkst Du dabei auch an mich? Ich wünsche Regen, Schnee und Frost weg, damit ich zu Dir kommen könnte. Das wird aber wohl noch nicht so bald geschehen. — Nun so will ich an Dich schreiben; das soll mir Niemand wehren.

Könntest Du mir nicht ein nützliches Buch zum Lesen schicken? Ich soll meinen Eltern bisweilen Abends etwas vorlesen, und aus meinen Büchern habe ich schon Alles gelesen. Gewiß, Du erfüllst gern die Bitte

D, — —

Deiner Freundin
Maria Becht.

38.

Mein Lieber!

Morgen Nachmittag will der Aufseher über die hiesige Baumschule wieder junge Obstbäume pfropfen, wobei die Knaben unserer ersten Schulklasse, denen bei dieser Gelegenheit das Pfropfen gezeigt wird, gegenwärtig seyn dürfen. Die größern unter ihnen werden selbst einen Versuch damit machen, wozu auch ich zu gelangen hoffe.

Da mir Deine Wißbegierde in dieser Hinsicht bekannt ist, so lade ich Dich ein, um zwei Uhr in unserm Schulhause zu erscheinen.

Ich freue mich, Dich bald zu sehen, und versichere, daß ich bin

Dein

S, — —

aufrichtiger
Christian Pfeifer.

39.

Lieber Johann!

Warum bist Du denn nicht gekommen? Heißt das Wort gehalten? — Ueber die Hälfte des Wegs bin ich Dir entgegen gegangen. Ich setzte mich unter die große Eiche neben den Weg, und erwartete Dich zwei Stunden lang; aber — Du bliebst aus. Wie willst Du Dich entschuldigen? Du kannst Deinen Fehler nur dadurch wieder gut machen, daß Du künftigen Samstag hierher kommst, und bis Montag bei uns bleibst. Dann soll alles vergessen und vergeben seyn, und ich will Dich mit Freuden bewillkommen.

Dein
guter Freund,
B, — — Adam Dunkel.

40.

Geliebtester Bruder!

Gestern Abend setzte uns Zweibrücker ein sehr starkes Gewitter in Angst und Schrecken. Es zog von Westen her, und kündigte sich lang durch heftiges Blitzen und Donnern an. Nach einem starken Sturmwinde, der viele Bäume beschädigte, fing es um 8 Uhr an zu regnen, welches, vom Blitz und Donner begleitet, bis 10 Uhr anhielt. Alle Gassen der Unterstadt standen voll Wasser, das in die Keller und Gärten drang. Das Gewässer von den nahen Bergen brachte eine Menge Steine und Erde mit herab, wodurch mehrere Gärten sehr verdorben und viele Wiesen überflößet

wurden. Ich möchte wissen, ob das Gewitter sich auch bis nach Pirmasens ausgedehnt habe; davon benachrichtige doch bald

Z, — — Deinen Bruder
Martin.

41.

Mein lieber Gottfried!

Am Dienstag war in unserm Orte große Hochzeit. Wie Du weißt, ist hier noch die alte Gewohnheit, daß junge Bursche dabei schießen. Dadurch wurde schon so oft Unheil angerichtet, und auch diesmal wieder. Höre! Des Adlerwirths Sohn, berauscht vom Wein, lud sein Pistol sehr stark; dieses zersprang, schlug ihm den Daumen weg, und versetzte einem seiner Kameraden eine so gefährliche Kopfwunde, daß dieser wahrscheinlich daran sterben wird. — Daß man doch dergleichen unnütze und gefährliche Gebräuche nicht abschafft! —

Mit freundschaftlichem Gruße
Dein aufrichtiger
M, — — Georg Maus.

42.

Mein lieber Heinrich!

Seit vier Wochen habe ich keinen Brief von Dir erhalten. „Ja, wirst Du sagen, ich weiß nichts zu schreiben." Eben das solltest Du mir nur melden, so hätte ich schon einen Brief. Damit Du aber bestimmt weißt, was Du mir schreiben sollst, so will ich Dir die Aufgabe dazu geben. Du hast,

wie ich schon oft bemerkt habe, mancherlei Kenntnisse in der Erdbeschreibung, und hast Dir auch das Wichtigste davon aufgeschrieben. Da könntest Du mir eine große Freude machen, wenn Du mir das Merkwürdigste in einigen Briefen mittheilen wolltest. So hättest Du Gelegenheit, mich nützlich zu beschäftigen und zu belehren. Diese Bitte gewährst Du gewiß

Deinem dienstwilligen

B, — — Adam Leidemann.

43.

Lieber Adam!

Du verlangst, daß ich Dir das Merkwürdigste aus der Erdbeschreibung mittheile. Das freut mich; Du lernest dadurch nicht nur das Land, in welchem Du wohnest, sondern auch andere Länder — lernst Gebirge, Flüsse und Meere kennen.

Weißt Du denn schon, was die Wörter: Ost, Süd, West und Nord bedeuten? Ich will es Dir sagen. So nennt man die Welt- oder Himmelsgegenden. Osten ist die Gegend, wo die Sonne des Morgens aufzugehen scheint. In Westen geht sie Abends unter. Süden ist da, wo die Sonne am Mittage stehet, und Norden ist Süden gerade gegenüber. Wenn Du an einem unbekannten Orte die Weltgegenden wissen willst, so mußt Du Acht geben, wo die Sonne Morgens aufgeht. Kehrst Du nun den Rücken dahin, so hast Du vor Dir Westen, zur linken Seite Süden, und rechts Norden. Nächstens mehr darüber von

Deinem Freunde

B, — — Heinrich Schuch.

16.

Werther, lieber Fritz!

Unser Lehrer gibt uns Schülern zum Nachdenken bisweilen Räthsel auf, die eine angenehme Unterhaltung gewähren. Ich sage Dir einige hiervon:

1) Welches Eisen ist aus Blech gemacht?
2) Welche Augen sitzen nicht im Kopfe?
3) Welche Aepfel haben den größten Werth?
4) Welche Schuhe zerreißen nicht an den Füßen?
5) Welche Sohlen halten am längsten?
6) Welcher König hat nichts zu befehlen?
7) Welcher König kann fliegen?
8) Wer kann Eisen fressen?
9) Welches ist das größte Gebäude?
10) Welche Federn sind die härtesten?

Mache Dich nun dahinter, und suche sie aufzulösen! Einem so hellen Kopfe wird es ein Leichtes seyn, die Auflösung zu finden. Ich fand sie bis auf vier.

Dein

R. — — treuer Freund

Karl Kullmann.

45.

Liebster Adam!

Du möchtest gern wissen, was unsere Erde für eine Gestalt habe? Die Erde ist rund, daher man sie Erdkugel nennt. Ganz kugelrund ist sie freilich nicht, wie ein Ball, sondern ungefähr wie ein Apfel, oben und unten etwas platt. — Aber, wirst Du fragen, woher weiß man denn, daß die Erde

rund ist? Dieß sieht man bei einer Mondsfinsterniß; da steht nämlich die Erde zwischen der Sonne und dem Mond, so daß die Erde ihren Schatten auf den Mond wirft. Dieser Schatten ist jedesmal rund; also muß auch die Erde eine runde Gestalt haben. Außer diesem Grunde hat man noch manche andere, die ich Dir mündlich sagen will, weil ich sie Dir dann besser erklären kann.

Dein Freund

B, — — Heinrich Schuch.

46.

Mein lieber Konrad!

Am Sonntag fand ich auf einem Feldwege zwischen hier und Deinem Orte eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife. Ich zeigte es in unserer Schule an, damit es die Kinder zu Hause bekannt machen möchten. Allein es hat sich bis jetzt noch Niemand dazu gemeldet. Da die Pfeife vielleicht Jemand aus Deinem Orte verloren hat, so bitte doch Deinen Lehrer, es auch in seiner Schule gefälligst bekannt zu machen. Wer sie verloren hat, vermißt sie gewiß sehr ungern, da sie von Werthe ist. Es wäre mir daher sehr angenehm, wenn sie wieder an ihren Eigenthümer käme.

Dein

A, — — Heinrich.

47.

Gutes Lieschen!

Ich will Dir hier eine schöne Handlung von unserer Freundin Karoline Gutherz, melden. Schon

ein Vierteljahr lang sucht sie sich einiges Geld zu ersparen, um sich auf dem heutigen Markte zu B. einen neuen Haarkamm und einiges Band zu kaufen. Sie war schon im Begriffe auf den Markt zu gehen, als sie erfuhr, daß eine arme Wittwe dahier krank sey, und sich mit ihren Kinderchen in einer sehr dürftigen Lage befände. Sogleich ward von Karoline der Entschluß gefaßt, statt auf den Markt zu gehen, ihr erspartes Geld der armen Wittwe zu bringen, damit sich diese die dringendsten Bedürfnisse kaufen könne.

Nicht wahr, solche Handlungen verdienen bekannt zu werden? —

Stets bleibt Dir ergeben

Deine

Z, — — Wilhelmine Maiwald.

48.

Liebe Wilhelmine!

Ich erzähle Dir hier eine traurige Begebenheit, die ich gestern in der Zeitung gelesen habe.

Eine Bauersfrau legte ihr kleines Kind, mit dem sie sich allein zu Hause befand, in die Wiege, und ging, als es eingeschlafen war, in ihren Garten. Unvorsichtiger Weise ließ sie die Stubenthüre offen. Indessen kam ein Schwein, das in dem Hofe frei umher lief, in die Stube. Das gefräßige Thier fand das Kind, und — ach! wer hätte es denken sollen! — es zernagte ihm die beiden Hände, so, daß diese für immer unbrauchbar sind. Das arme Kind! Wie sehr bedaure ich es!

Wie mir mein Vater sagt, hat man mehrere Beispiele, daß das so äußerst gefräßige Schwein wehrlose Kinder angefallen und zerfleischt hat. Die Leute sollten daher, hinsichtlich dieser Thiere, vorsichtiger seyn.

Mit Liebe bin ich

Deine Freundin
Charlotte Alt.

C, — —

Zweite Abtheilung.

Briefe aus dem Gemeinen- und Geschäftsleben.

49.

Mein lieber Herr Becker!

Sie haben in Ihrer kleinen Baumschule sehr schöne Nußbäumchen, und würden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir einige davon verkaufen wollten. Sollten Sie dazu geneigt seyn, so würde ich nächstens zu Ihnen kommen, und sie abholen. Ich bitte mir Ihre gefällige Antwort aus, und bin

Speier,
am 15. März 18—

Ihr
ergebener
Heinrich Maus.

50.

Herrn Kegel in Zweibrücken!

Die Kappe, welche Sie für mich machten, ist mir zu enge; Sie haben wahrscheinlich das Maß verwechselt. Ich ersuche Sie nun, dieselbe etwas

weiter zu machen, oder wenn dieses nicht möglich ist, mir eine andere zu verfertigen.

Ihr

Maßweiler,
am 13. Jan. 18—

ergebener
Christian Weigold.

51.

Wertheste Freundin!

Wie ich erfuhr, willst Du morgen nach Zweibrücken gehen. Du könntest mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du bei dem dortigen Färber, Herrn Römer, nachfragtest, ob mein ihm vor etwa vier Wochen zum Färben übergebenes Stück Leinwand fertig sey? Das Zeichen lege ich hier bei.

Ich grüße Dich!

Mimbach,
den 30. Dez. 18—

Henriette Amend.

52.

Werther Freund!

Mein Bruder sagte mir heute, Du habest einen nußbaumenen Klotz zu verkaufen. Ich wäre nicht abgeneigt, ihn zu kaufen, wenn er gesundes Holz hat. In dieser Absicht werde ich künftigen Montag zu Dir kommen. Solltest Du aber auf diesen Tag nicht zu Hause seyn, so benachrichtige mich davon, damit ich den Weg nicht vergebens mache. Stets

Dein

St. Ingbert,
am 1. August 18—

treuer Freund
Daniel Daum.

53.

Mein lieber Meister Flink!

Schon oft wurden Sie mir als ein geschickter Schuhmacher gerühmt. Ich habe mich deßwegen entschlossen, künftig meine Arbeiten bei Ihnen machen zu lassen, und schon jetzt soll damit der Anfang gemacht werden, indem ich Sie einlade, mir morgen das Maß zu neuen Stiefeln zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch meine Frau Ihnen ihren und der Kinder Bedarf an Schuhen angeben.

Es erwartet Sie bestimmt

Landstuhl,
am 30. Nov. 18—
Tobias Rückert.

54.

Mein lieber Herr Koch!

Ich möchte mir einen neuen Rock machen lassen. Da aber hier kein geschickter Schneider ist, so wende ich mich an Sie, mit der Bitte, wenn es Ihnen möglich ist, künftige Woche hierher zu kommen, um das Maß zu nehmen, und das Tuch abzuholen. Was noch dazu nöthig ist an Futtertuch, Knöpfe u. s. w., darüber werde ich dann mündlich mit Ihnen sprechen.

Ich grüße Sie freundschaftlich, und bin

Ihr
ergebener
Jakob Bauer.

Rohrbach,
am 15. April 18—

55.

Lieber Vetter!

Ihr habt in vorigem Jahre vielen Hirsen gepflanzt; habt, wie ich höre, einen großen Theil davon schälen lassen, und verkauft von demselben. Könntet Ihr mir von diesem noch ein Faß überlassen, so gebt ihn der Ueberbringerin dieses mit, und lasset mir sagen, was er kostet. — Lebet wohl! Dieß wünscht

Edenkoben,
am 19. Nov. 18—

Eure Base
Luise Keller.

56.

Mein lieber Meister Borger!

Ich habe vorgestern meinen Feuerstahl verloren, und kann ihn alles Suchens ungeachtet nicht mehr finden. Sie werden hiermit gebeten, mir in dieser Woche noch einen andern zu machen, da ich solchen nicht lange entbehren kann. Ich bitte aber, dafür besorgt zu seyn, daß er gut gearbeitet wird. Mit dem vorigen war ich ganz zufrieden.

Dahn,
am 10. Jan. 18—

Ihr
dienstwilliger
Ferdinand Kleist.

57.

Ich bin ganz unwillig, Meister Helfrich, daß Sie mich dieses Jahr mit der Verfertigung meiner Leinwand so lang aufhalten. Schon vor acht Wochen sollte sie abgeliefert werden; aber noch habe

ich sie nicht erhalten, ungeachtet ich Sie mehrmals daran erinnerte. Ich kann nun nicht mehr länger warten, weil sie noch dieses Jahr soll gebleicht werden, und bitte Sie, im Falle die Arbeit in acht Tagen nicht fertig seyn kann, mir das Garn zurück zu schicken.

Zweibrücken,
am 8. Juni 18— Elisabetha Mohr.

58.

Nehmen Sie, liebe Frau Base, nicht übel, daß ich Sie mit einer Bitte belästige. Haben Sie die Güte, mir morgen auf dem Wochenmarkte sechs Pfund Butter und für vier Batzen Eier durch Ihre Magd kaufen zu lassen. Morgen werde ich mein Mädchen zu Ihnen schicken, welches das Gekaufte abholen und bezahlen soll.

Zu allen Gegendiensten ist bereit

Ernstweiler,
am 19. Juli 18—

Ihre
ganz ergebene Freundin
Charlotte Gütlich.

59.

Freund!

Ich bin in diesem Jahre mit der Schweinszucht nicht glücklich gewesen, und muß mir noch ein oder zwei fette Schweine kaufen. Wie ich vernahm, sollen Sie von den Ihrigen entbehren können. Ich frage Sie daher, ob es dem wirklich so ist? bis wann sie könnten abgeholt werden? von welcher Größe oder Schwere die Schweine unge-

fähr sind? und ob Sie dieselben nach dem Gewichte oder überhaupt verkaufen.

Dellfeld,
am 19. Juli 18— Adam Frey.

60.

Herrn Zimmermeister Koch!

Ich bin gesonnen, einen neuen Stall zu erbauen, und wünsche, daß Sie die Zimmerarbeit daran übernähmen. Es wäre mir daher lieb, wenn Sie bald zu mir kämen, um über die Sache zu sprechen, und wo möglich, den Akkord abzuschließen. Ich würde zu Ihnen gekommen seyn, allein meine Geschäfte lassen es nicht wohl zu.

Mit Gruß

Altheim,
am 15. März 18—

Ihr
bereitwilliger
Philipp Müller.

61.

Mein lieber Meister Römer!

Das gestrige Hagelwetter hat an den Fenstern meines Hauses, besonders im zweiten Stocke, großen Schaden angerichtet, indem die meisten Scheiben durch dasselbe zerschmettert wurden. Ich ersuche Sie daher, baldigst zu mir zu kommen, um die Fenster auszubessern. Welche Sorte von Glas hierzu nöthig ist, werden Sie am besten wissen, da Sie die Fenster erst vor einigen Jahren verfertigt haben.

Bubenhausen,
am 15 Juli 18— Adam Altmann.

62.

(An einen Thierarzt.)

Mein lieber Herr!

Das eine von meinen Pferden ist gestern Abend plötzlich krank geworden. Da es diesen Morgen nicht besser mit ihm ist, so scheint mir die Krankheit bedenklich, und ich bitte Sie deßwegen, so gütig zu seyn, heute noch hierher zu kommen, und die nöthigen Mittel zu verordnen. In der Erwartung Ihrer baldigen Ankunft bin ich

Ihr

ergebener

Homburg,
am 15. März 18—

Paul Hartmann.

63.

(An denselben.)

Werthester Herr!

Ich habe meinem kranken Pferde den von Ihnen verordneten Trank eingegeben, und das Uebrige nach Ihrer Vorschrift besorgt; allein bis jetzt hat sich die Krankheit, so viel ich bemerken konnte, noch nicht geändert. Ich bitte Sie daher, um weitere Vorschrift. Konnen Sie heute noch einmal hierher kommen, so wäre es mir sehr lieb. Ich bin mit aller Werthschätzung

Ihr

ergebener

H-
am 18. März 18—

Paul Hartmann.

64.

Werthester Freund!

Ich habe auf meiner Wiese einige Weiden bekommen, woraus ich mir eine Wagenflechte wollte machen lassen. Allein der Korbmacher, den ich darüber befragte, sagte mir, es seyen dies nicht Weiden genug. Du könntest mir daher einen großen Gefallen erzeigen, wenn Du mir von Deinen vorräthigen Weiden das Fehlende, gegen Bezahlung, zukommen lassen wolltest. Daß Du diese Bitte erfüllen wirst, davon ist überzeugt

Dein Freund

Neustadt,
am 10. Dez. 18—

Adam Ahlheim.

65.

Lieber Freund!

Ich habe noch etliche Malter Kartoffeln zu verkaufen; aber hier ist Niemand, der kaufen will, und fremde Käufer sieht man auch nicht. Der Küfer N. N. in Deinem Orte soll, wie ich höre, Kartoffeln zum Brantweinbrennen kaufen wollen. Ich ersuche Dich daher, ihm die meinigen anzubieten, und ihm zu sagen, daß ich sie möglichst wohlfeil ablassen würde. Stets

Dein

Alzey,
den 10. Mai 18—

Freund
Peter Werner.

66.

Mittelbach, am 13. Febr. 18—.

Bester Freund!

Ich habe mir vor Kurzem einen Acker gekauft,

den ich mit einigen Obstbäumen bepflanzen möchte. Hier sind aber keine junge Bäumchen zu haben; daher wünschte ich, daß Du mir durch diesen Boten aus Deiner Baumschule fünf gepfropfte Aepfelstämmchen von guten Sorten, etwa Borsdorfer, Reinetteäpfel rc., überschicken möchtest. Nächstens werde ich zu Dir kommen, und sie bezahlen.

Ich bin

Dein

bereitwilliger Freund
Lorenz Ohm.

67.

Kusel, am 1. Juni 18—.

Lieber Freund!

Der Ackersmann Peter Müller in Deinem Dorfe hat ein junges Schaf zu verkaufen. Ich habe Lust, es zu kaufen, und war deßwegen bei ihm; allein wir wurden des Handels nicht einig. Da ich es nun doch gern haben möchte, so bitte ich Dich, zu ihm zu gehen, und ihm noch dreißig Kreuzer nachzubieten.

In Erwartung, daß Du mir diese Freundschaft erzeigest, und mir auch bald Nachricht giebst, verbleibe ich

Dein

ergebener
Georg Fuchs.

68.

Blieskastel, den 12. März 18—.

Lieber Herr Faber!

Ich möchte gern auf den nächsten Rheinheimer

Markt eine Partie Schuhe machen, und brauche dazu noch Leder. Haben Sie also die Güte, mir durch den Ueberbringer dieses, meinen Gesellen, 20 Pfund gutes Kalbleder und 20 Pfund Sohlleder zu schicken, und den Betrag auf meine Rechnung zu setzen. Zur bestimmten Zeit werde ich Zahlung leisten.

Ich bin

Ihr

ergebener

Johannes Bergmann.

69.

Rheinheim, am 10. Mai 18—:

Mein lieber Freund!

Hier wird, wie Du weißt, kein Flachs gebaut. Ich möchte aber einmal den Versuch damit machen, und ersuche Dich, mir so viel Leinsamen zu schikken, als für einen Viertelmorgen nöthig ist. Zugleich lasse mir sagen, welchen Boden er erfordert, und ob derselbe stark, oder nur wenig gedüngt werden muß.

Was der Same kostet, werde ich Dir in der nächsten Woche, bei meinem Besuche, bezahlen.

Dein

treuer Freund

Wilhelm Selig.

70.

Edenkoben, am 13. Juni 18—

Liebe Frau Base!

Die Erdflöhe haben meine Kohlpflanzen so zer=

fressen, daß nur wenige zum Aussetzen geeignet sind. Die Ihrigen aber sollen, wie ich vernommen habe, sehr gut gerathen seyn. Ich frage Sie daher, ob Sie mir etwa vier- bis fünfhundert Kraut-, eben so viel Wirsing- und ungefähr zweihundert Kohlraben-Setzlinge davon überlassen können?

Mit Gruß

Ihre

ergebene Base,

E. Heilmann.

71.

Diedesfeld, den 29. Okt. 18—.

Lieber Freund!

Ich habe mich, Deinem Wunsche gemäß, nach Dickwurzeln (Runkelrüben) erkundigt, und benachrichtige Dich hiermit, daß Du bei dem hiesigen Einwohner Daniel Kiefer einen Wagen voll erhalten kannst. Komme daher hierher, um das Weitere mit ihm zu verabreden. Ich glaube, daß Du sie billig erhalten wirst, da sie hier in diesem Jahre gut gerathen sind.

Eduard Sommer.

72.

Geliebte Freundin!

Das Spinnrädchen, welches Du für mich bei dem dortigen Dreher Fink bestelltest, und das ich vor acht Tagen erhielt, geht vortrefflich gut. Nun will ich aber auch diesen Winter noch recht fleißig

spinnen, damit ich das, was ich bei meinem bisherigen schlechten Rade versäumt habe, wieder einbringe. Sage doch dem Dreher meinen freundlichen Dank für seine gute Arbeit.

Lebe wohl! Herzlich wünscht es

Deine

Landstuhl, am 14. Nov. 18—.

treue Freundin
Elisabetha Diehl.

73.

Lieber Schwager!

Hier sind dieses Jahr die Aepfel nicht gerathen, wohl aber in Deiner Gegend, besonders in Deinem Orte. Ich bitte Dich daher, für meine Haushaltung folgende Sorten, wenn es Dir möglich ist, zu kaufen:

500 Borsdorfer,
ein Malter Mehläpfel,
ein Malter Reinetten,
ein Malter Kohläpfel.

Du wirst diese Gefälligkeit erzeigen

Deinem

Augsburg, am 10. Okt. 18—.

ergebenen Schwager
Karl Dietz.

74.

Mein lieber Freund!

Durch den Sohn meines Nachbars habe ich erfahren, daß Du nächsten Samstag nach der Papiermühle in Lautzkirchen gehen wollest. Da mein Papier bis auf wenige Bogen verbraucht ist, so

würdest Du mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du mir ein Buch gutes Schreibpapier und zwei Buch Concept mitbringen wolltest. Lege das Geld einstweilen vor. Den Montag komme ich zu Dir, um das Papier abzuholen, und Dir Deine Auslage wieder zu erstatten. Ich bin

Dein

aufrichtiger Freund
Fried. Herm. Schneider.

Alsbach,
den 10. Mai 18—.

75.

Beste Freundin!

Ich habe diesen Winter Garn zu einem neuen Vorhang gesponnen, und möchte das Zeug nach dem Ihrigen machen lassen; bitte Sie daher recht freundschaftlich um ein Muster von demselben. Wahrscheinlich können Sie mir dieß geben; wo nicht, so erlauben Sie mir, meinen Weber zu Ihnen zu schicken, um es einzusehen.

Zu jedem Gegendienste ist immer bereit

Ihre

Freundin
E. Katharine Siebold.

Wittersheim,
am 15. Febr. 18—.

76.

(An einen Apotheker.)

Werther Herr!

Ich muß wieder Tinte ansetzen, und bitte Sie daher, mir folgende Gegenstände dazu zu schicken:

6 Loth Galläpfel,
4 Loth Gummi,
3 Loth Vitriol.

Der Ueberbringer dieses, mein Bruder, wird die Zahlung dafür sogleich entrichten.

Ich bin

Ihr

ergebener

Karl Pistor.

Deidesheim,
am 15. Juli 18—.

77.

Lieber Schmitt!

Ich habe ein junges Pferd, von Farbe ein Schimmel, und möchte noch eines von gleichem Alter und gleicher Farbe zu ihm kaufen. Sie sollen, wie ich vernommen habe, ein solches haben, und verkaufen wollen. Ob Letzteres aber wirklich der Fall sey, habe ich noch nicht bestimmt erfahren können. Ich bitte Sie daher, mir hierüber Aufschluß zu geben. Ist das Pferd Ihnen feil, so werde ich nächstens zu Ihnen kommen.

Es grüßet Sie

Adam Neugesser.

Lichtenberg,
den 10. Jan. 18—.

78.

Werther Vetter!

So eben höre ich von meinem Bruder, daß Du morgen nach Landau gehen wollest. Wenn dieses der Fall ist, so bitte ich Dich, zu dem Uhrmacher Mehler zu gehen, und ihn zu fragen, ob meine Uhr, die ich ihm vor drei Wochen zur Ausbesserung überschickt habe, fertig sey. Wenn er sie mitgeben kann, so lege die Kosten einstweilen aus,

die ich Dir sogleich bei Deiner Zurückkunft wieder erstatten werde.

Ich bin und bleibe immer

Dein

ergebenster Vetter,

Adam Mai.

Langenkandel,
den 18. August 18—.

79.

(An einen Steinhauer.)

Mein lieber Meister Rieß!

Der Schleifstein, den Sie mir vor etwa acht Jahren gemacht haben, ist so sehr abgeschliffen, daß ich einen andern haben muß. Ich ersuche Sie daher, mir wieder einen zu verfertigen. Er soll vier Fuß im Durchmesser haben, und drei Zoll dick seyn. Daß Sie einen guten harten Stein dazu nehmen, und ihn gut bearbeiten werden, bin ich von Ihnen überzeugt, da Sie gewohnt sind, nur gute Arbeit zu liefern. Mit dem Arbeitslohn werden wir, wenn der Stein fertig ist, gewiß einig werden.

Hermann Petri,
Wagnermeister.

Rohrbach,
den 10. August 18—.

80.

(An einen Kaufmann.)

Geehrtester Herr!

Ich bin gesonnen, mir Zeug zu Bettüberzügen machen zu lassen. Dazu bedarf ich:

ein Pfund rothes türkisches und
drei Pfund dunkelblau baumwollenes Garn,

welches Sie mir gütigst durch diesen Boten schicken möchten. Es soll ziemlich fein seyn, da das leinene Garn dazu auch fein ist, wie Sie an dem beiliegenden Faden sehen. Ich bitte Sie zugleich, mir zu melden, wie Sie das Pfund am wohlfeilsten abgeben können, damit ich Ihnen die Zahlung zustellen kann, was ich recht bald thun werde.

Dürkheim,
am 1. März 18--. Elisabetha Pfnorr.

Dritte Abtheilung.

Briefe in wichtigern Angelegenheiten.

81.

Lieber Bruder!

Du hast uns schon lange nicht mehr geschrieben; dieß ist uns um so auffallender, da Du doch sonst so fleißig Nachrichten von Dir gabst. Vater und Mutter und wir alle sind Deinetwegen sehr in Sorgen, und wir befürchten, Du möchtest gar krank geworden seyn. Melde uns mit umgehender Post, wie Du Dich befindest, damit wir aus der peinlichen Ungewißheit kommen. Bei uns ist, Gottlob! alles gesund. Eltern und Geschwister lassen Dich herzlich grüßen. Ich bin immer

Dein

treuer Bruder
Joachim Maas.

Mannheim,
den 17. Febr. 18—.

82.

Beste Schwester!

Unsere liebe Mutter ist seit einiger Zeit gar

nicht wohl. Vor acht Tagen ist sie von einem Fieber befallen worden, das uns nicht wenig in Sorge setzt. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, und nach der Aeußerung des Arztes kann es mehrere Wochen dauern, bis die Krankheit sich entscheidet. Diese erfordert nun von unserer Seite alle mögliche Wartung und Pflege, die wir auch gerne der geliebten kranken Mutter leisten. Wir zwei zu Hause befindliche Schwestern wechselten bisher in Ansehung der Nachtwachen, aber wir bedürfen gar sehr noch einer dritten Person zum Beistande, und hiezu wäre freilich niemand der Mutter und uns selbst erwünschter als Du. Siehe daher, daß Du von Deiner Herrschaft auf acht bis vierzehn Tage Urlaub erhältst, damit Du die gute Mutter, welche sich sehr nach Dir sehnt, besuchen, und uns in Ihrer Pflege beistehen könntest. „Wird meine gute Anna mich nicht besuchen? Weiß sie wohl, daß ich so krank bin? Wird wohl ihre Herrschaft sie auf einige Tage weglassen?“ Siehe, so fragt sie wohl hundertmal des Tages. Gieb Deiner Herrschaft ein gutes Wort, stelle ihr die Sehnsucht unsrer guten Mutter nach Dir recht lebhaft vor, und gewiß wird sie Dich auf einige Tage wenigstens entlassen. Wir erwarten Dich alle baldigst ꝛc.

83.

Von der Nemlichen an die Nemliche, die frohe Nachricht von der wiederkehrenden Gesundheit der Mutter enthaltend.

Beste Schwester!

Freue Dich mit uns! Unsere gute Mutter be-

findet sich seit acht Tagen vollkommen auf dem Wege der Besserung. Die Gefahr der Krankheit ist, wie der Arzt sagt, nun glücklich überstanden, und in wenigen Tagen wird die Kranke das Bett, welches sie nun sechs Wochen gehütet hat, wieder verlassen können. Bald nach Deiner Abreise von uns fing ihre Besserung an. Du verließest sie noch sehr krank, und gingest deshalb mit so schwerem Herzen von uns.

Nun kannst Du getrost seyn, und mit uns das Beste hoffen. Der lieben Mutter gereichte Dein Besuch, ob er gleich nur einige Tage dauern konnte, sehr zur Beruhigung. Sie läßt Deiner Herrschaft ihren großen Dank melden, daß sie Dich auf einige Zeit entließ. Dir aber läßt sie sagen, daß sie über Deine ihr bewiesene kindliche Liebe und Theilnahme sehr gerührt ist. Ich weiß, Du bittest mit uns gemeinschaftlich um langes Leben und völlige Wiederherstellung der Gesundheit für unsere gute Mutter.

Mit redlicher Schwesterliebe

Deine

Dich innig liebende

Katharina.

84.

Werthester Herr N.

Schon öfters habe ich gehört, daß mancher junge Bursch vom Lande sein Glück in der Stadt gemacht hat, besonders wenn er recht schreiben und rechnen gelernt hatte. „Vielleicht könntest auch Du dein Glück in der Stadt finden," so dachte

ich öfters, und suchte es daher immer im Schreiben und Rechnen weit zu bringen. Alle gewöhnliche Rechnungen, und selbst mehrere Arten der Handlungsrechnungen habe ich schon ziemlich fertig durchgemacht, und meine Schrift ist, wie Sie aus diesem Schreiben sehen, auch nicht unleserlich. Ich bin jetzt sechzehn Jahre alt, und getraue mir wohl als Kellner oder Hausknecht in einem Gasthof, oder als Auslaufer in einem Kaufmannshause die nöthigen Geschäfte zu versehen. Sie sind nun überall bekannt in der Stadt; wenn Sie daher von einer für mich tauglichen Stelle hören, bitte ich Sie, meiner eingedenk zu seyn.

Daß ich mich treu und rechtschaffen aufführen werde, versteht sich von selbst. Sie kennen meine Eltern, und wissen, daß diese mich immer zu allem Guten anhielten. Ich bin überzeugt, daß Sie in dieser Hinsicht ein gutes Wort zu meiner Empfehlung werden sprechen können. Nicht wahr, ich darf mich darauf verlassen, daß Sie mir recht bald Nachricht geben, wenn sich eine Stelle für mich finden sollte. Mit dem verbindlichsten Danke würde dies zeitlebens erkennen

Ihr

dienstbereitwilligster
N. N.

85.

Geliebteste Freundin!

Gar zu gern möchte ich in der Stadt in einen Dienst treten, weil ich da noch mehr lernen kann, als auf dem Lande. Es versteht sich, daß ich als

Dienstmädchen mit geringem Lohn anfangen muß, doch ich will mir dies gerne gefallen lassen, wenn ich nur zu einer guten Herrschaft kommen kann. Wissen Sie kein solches Haus, wo man nichts Unmögliches von einem Dienstboten meiner Art verlangt, und wo ich auf eine gute Behandlung rechnen kann. Ich würde mich auch gerne anfänglich mit Kinderwarten abgeben, da ich dies schon von Hause gewohnt bin, wo ich immer meine kleinen Geschwister zu warten hatte. Da diese nun sämmtlich ziemlich herangewachsen sind, so können mich auch jetzt meine Eltern leichter entbehren, und so ungern ich auch diese verlasse, so sehe ich doch ein, daß wir Geschwister nicht alle zu Hause bleiben können, und daß ich als die älteste wohl den Anfang werde machen müssen, anderwärts Unterkommen und Brod zu suchen. Aber hier auf dem Dorfe oder sonst irgendwo auf dem Lande möchte ich nicht bleiben, da mir die Feldgeschäfte nicht anstehen, und ich mich nicht stark genug dazu fühle. Sie sind bekannt in der Stadt. Ich bin überzeugt, Sie denken an mich, wenn sich irgend ein gutes Plätzchen für mich ausfindig machen läßt. Geben Sie mir dann recht bald Nachricht davon. Ich verbleibe mit aller Liebe

Ihre

aufrichtige Freundin

N. N.

86.

Wertheste Eltern!

Wie sehr danke ich es Euch, geliebteste Eltern

daß Ihr mich nebst andern nützlichen Dingen auch im Schreiben so sorgfältig habt unterrichten lassen! Nun bin ich weit entfernt von Euch, und doch kann ich Euch meine Gedanken mittheilen, als wenn ich mit Euch redete. So viele meiner Kameraden, die weder selbst schreiben, noch Geschriebenes lesen können, müssen sich alle Briefe, die sie von Hause erhalten, von andern erst vorlesen lassen, und ihre Antworten auch wieder Andern diktiren. Ich brauche hierin nicht erst anderer Leute Hülfe, und kann mir selbst helfen, sowohl wenn ich Briefe erhalte, als wenn ich welche zu schreiben habe. Jetzt sehe ich erst den großen Nutzen des Schreibenlernens ein, da ich den Gebrauch davon mache. Und nun die Antwort auf Euren letzten Brief. Ihr fragt, wie lange ich mich noch hier aufhalten werde? Ich gedenke noch einige Monate hier zu verweilen, da ich Arbeit gefunden habe. Dann will ich aber doch meinen Wanderstab weiter setzen, weil meine Wanderzeit bald zu Ende geht, und ich gerne noch die Städte N. und N. besehen möchte. Ich hoffe auch da wieder Arbeit zu finden.

Es freut mich, daß ihr so oft meiner mit Liebe gedenket. Auch ich denke gar oft an Euch, beste Eltern. In der Fremde sieht man es erst ein, daß man doch nirgends so geliebt und so gut behandelt wird, als im elterlichen Hause. Zwar habe ich überall gute Leute gefunden, aber doch nirgends ein Vater- und Mutterherz. Täglich lerne ich Eure Liebe zu mir noch mehr schätzen.

Die Hoffnung, die ihr auf mich gesetzt habt,

werde ich zu würdigen wissen. Mein guter Vater soll mit der Zeit eine kräftige Stütze an mir finden, und meiner theuren Mutter will ich ihre Liebe durch kindliche Gegenliebe zu vergelten suchen. Meine Wanderjahre sind, wie gesagt, bald vorüber, und dann kehrt freudig wieder zu Euch zurück

Euer

dankbarer Sohn.

87.

Geliebter Bruder!

In meinem neuen Dienste befinde ich mich sehr wohl. Meine Herrschaft ist recht gut und brav. Ich sehe und höre nichts Böses. Arbeit finde ich zwar genug, aber auch eine ordentliche Kost und eine gute Behandlung. Allerdings fühle ich noch öfters eine Sehnsucht nach meiner Heimath, und vorzüglich nach meiner lieben Eltern Hause; doch der Gedanke, daß ich hier vieles lernen kann, was ich zu Hause nicht hätte lernen können, tröstet mich wieder. Auch freut es mich, daß ich mich dabei ein wenig in der Welt umsehen lerne, weil ja dies mein erster Ausflug ist. Oft, recht oft aber denke ich an Euch alle, und da wünsche ich mir nur auf ein paar Augenblicke mich zu Euch versetzen zu können, um zu sehen, wie ihr Euch alle befindet. Da dieser Wunsch jedoch vergebens ist, so bitte ich Dich, mir von Zeit zu Zeit Nachrichten von Hause zukommen zu lassen. Viel zufriedener werde ich dann hier leben, wenn ich weiß, daß ihr alle gesund seyd, und daß sonst in unserm Hause alles gut steht. Was macht denn

unsere kleine Schwester Marie? Ist sie nicht seit dem halben Jahre, als ich von Euch weg bin, um vieles größer geworden? Ist Bruder Christoph noch nicht aus der Schule entlassen? Kommen des Nachbars Friedrich Kinder noch immer so oft zu Euch? Seht, das möchte ich alles gerne wissen. Auch die geringste Kleinigkeit vom Hause interessirt mich. Tausend Grüße an die besten Eltern, nächstens schreibe ich ihnen. Grüße mir freundlich alle Geschwister, alle Bekannte, groß und klein. Und Du, lieber Bruder, lebe wohl und denke mit Liebe an

Deinen

entfernten Bruder
N. N.

88.

Theuerste Eltern!

Ganz verschieden ist es in der Stadt hier, in welcher ich jetzt leben muß, gegen unserm guten, stillen und friedlichen N. Ich kann mich an den Lärmen hier gar nicht gewöhnen. Das ist ein ewiges Rasseln der Kutschen und Wagen auf den Straßen, daß man kaum ausweichen kann. Eine Menge Menschen, wie man niemals so viel auf unserm Jahrmarkt sah, sieht man hier alle Tage. Alles ist anders, was ich hier sehe und höre; andere Kleidung, andere Sprache, andere Manieren. Ich komme beständig in tausend Verlegenheiten. Ich meine, Jedermann sieht es mir an, daß ich nicht von hier bin. Doch dies wird sich mit der Zeit geben. „Die Fremde zieht Leute," sagt man.

Auch ich muß in vielen Stücken Lehre und Rath annehmen, um meinen Freunden und Bekannten gleich zu kommen.

Man lacht noch häufig über meine Aussprache, über den Schnitt meiner Kleidung u. s. w. das kann und werde ich wohl nach und nach ändern, aber unverändert sollen stets gegen Euch bleiben die Gesinnungen

Eurer

Euch mit inniger Liebe ehrenden
Tochter N. N.

89.

Hamburg, den 10. Sept. 18—

Ich schreibe Euch, vielgeliebte Eltern, von meinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, wo ich, Gottlob! Arbeit gefunden habe. Mit Vorsatz schrieb ich Euch nicht eher, als nach meiner Ankunft allhier. Nun kann ich Euch doch mit Gewißheit berichten, wo ich eine längere Zeit zu bleiben gedenke. Vorher bin ich an mehreren Orten gewesen, aber da ich nirgends Arbeit gefunden habe, hielt ich mich auch an keinem Orte lange auf. Hier ist es wohl sehr theuer zu leben, und da ich auf meiner bisherigen Wanderschaft meine Kleidungsstücke sehr abgenutzt habe, so darf ich meinen ersten verdienten Arbeitslohn blos auf Anschaffung der nothwendigsten Kleidungsstücke wenden. Doch brauche ich vor der Hand keinen Zuschuß von Hause. Mit Gotteshülfe werde ich mir selbst in Kurzem so viel ersparen, daß ich Euch, geliebte Eltern, einer ferneren Unterstützung überheben

kann, da mein Meister viele Arbeit hat, und daher auch seine Gesellen alle zu beschäftigen im Stande ist. Nun erwarte ich sehnlichst Nachrichten von Euch, da ich seit drei Monaten ohne diese leben mußte. Gott gebe nur, daß ich die erfreulichste Kunde von Eurem allerseitigen Wohlbefinden vernehmen möge! Ich bin wie immer

Euer

Euch liebender Sohn
Konrad Straußer,

wohnhaft bei dem Kleidermacher,
Herrn Wild in Hamburg,
Nro. 844.

90.

Bamberg, — —

Geliebteste Eltern!

Jetzt sind wir in N. in Garnison. Unser Regiment wird wohl eine Zeit lang daselbst bleiben, und mir ist es gar lieb, wenn dies geschieht, denn mir gefällt es hier sehr wohl. Aber eins fehlt mir, was Soldaten gemeiniglich fehlt — — Geld. Nach allen Abzügen bleibt uns von der Löhnung gar zu wenig übrig, um uns zuweilen etwas zu Gute zu thun. Ach, wenn ich es jetzt so gut hätte, als ich es bei Euch, liebe Eltern, zu Hause hatte, was ich freilich nicht allezeit so erkannte, wie es seyn sollte. Es ist wahr, liebe Eltern, Ihr habt mir schon zwölf Gulden durch den Fuhrmann Fischer zugesendet, ich habe sie auch richtig erhalten, und danke Euch nochmals dafür, aber sie sind

auch schon längst verzehrt. Ich verspreche Euch, keinen schlimmen Gebrauch von Eurer Güte zu machen, und überhaupt ein ordentlicher Mensch zu bleiben, und Ihr sollt sehen, daß mich der Soldatenstand nicht roh und ungesittet gemacht hat. Auch werde ich Eure guten Ermahnungen und Lehren, die Ihr mir beim Abschiede von Euch gegeben habt, nicht vergessen, sondern in meinem Herzen bewahren.

Bei meinem Herrn Hauptmann, dem ich öfters kleine Dienste zu erzeigen Gelegenheit habe, bin ich wohl gelitten, und er sagte mir erst neulich: „Man sieht wohl, Bursche, aus deiner Reinlichkeit und Ordnungsliebe, daß du braver Leute Kind bist.“ Sehet, dies Lob that mir auch um Euretwillen wohl. Gewiß werde ich Euch noch ferner Ehre und Freude zu machen suchen. Grüßet mir alle meine Freunde und Bekannte und saget ihnen: sie stehen alle bei mir in gutem Andenken, sie sollen aber auch meiner nicht vergessen. Mit der kindlichsten Liebe

Euer

treuer Sohn
Fritz Hofmann,
beim 6. Infanterie-Regimente
4. Compagnie.

91.

Beste Eltern!

Warum erhalte ich denn so gar lange keine Nachrichten von Euch? Ich glaube es ist schon länger als vier Monate, daß ich nicht mehr ge-

hört habe, wie es zu Hause aussieht. O ihr könnt gar nicht glauben, geliebteste Eltern, wie schmerzlich mir das fällt, entfernt von Euch zu seyn, und gar keine Nachrichten von Hause zu hören. Immer denke ich dann: gewiß ist eins von meinen lieben Eltern krank oder gar alle beide, und so bin ich in beständiger Unruhe. Reißet mich doch aus dieser Ungewißheit und schreibt mir nur ein Paar Zeilen wie ihr Euch befindet. Ich weiß wohl, ich kann keine langen Briefe von Euch erwarten, da Ihr wenig Zeit dazu habt, und Euch überhaupt das Schreiben schwer fällt. Doch vielleicht ist jetzt mein Bruder Christoph schon so weit im Schreibunterrichte vorgerückt, daß er das, was ihr ihm diktiret, nachzuschreiben vermag. Was mich anbelangt, so befinde ich mich, Gottlob, gesund, und bin noch immer in meiner alten Condition. Mein Herr scheint mit mir zufrieden zu seyn, und ich bin es auch mit ihm und seiner Behandlung. Ob er gleich etwas hitzig ist, meint er es doch nicht so böse, und wird bald wieder gut. Da denk ich denn oft an das schon in der Schule mir eingeprägte Verschen:

Ein junger Mensch muß leiden viel,
Wenn er zu Ehren kommen will;

und fasse mich in Geduld. Bei diesem nachgiebigen Sinne, nach welchem ich kein unangenehmes Verhältniß aufkommen lasse, fehlt mir nichts zu meiner gegenwärtigen Zufriedenheit, als von Zeit zu Zeit Nachrichten von meinen besten Eltern und Geschwistern zu erhalten. Wie werde ich mich freuen, wenn ich wieder die erste Zeile, wo möglich von Eurer Hand geschrieben, erblicken werde,

und noch mehr, wenn ich darin die Versicherung lese, daß Ihr alle so vergnügt und gesund Euch befindet, als es von ganzem Herzen wünscht und von Gott erbittet

Euer
ewig dankbarer Sohn
N. N.

92.

Liebe Eltern!

Glücklich und wohlbehalten bin ich in N. angekommen. Auf der Reise ist mir gerade nichts Widerwärtiges begegnet, als daß ich einmal in einer elenden Dorfschenke unter zehn bis zwölf Fuhrleuten schlafen mußte, weil ich kein Kämmerchen für mich erhalten konnte. In dieser für mich eben nicht erwünschten Gesellschaft wurde meine Nachtruhe gar oft unterbrochen, ob ich mich gleich höchst ermüdet von der vorher gemachten Tagereise auf das mir zum Lager zubereitete frische Stroh gelegt hatte. Gegen Morgen besonders ging der Lärm an, wo ein Fuhrmann nach dem andern sich aufmachte, seine noch schlafenden Kameraden, und mit denselben mich zugleich, sehr unsanft und unter beständigem lauten Schreien aufweckte. Als sie endlich alle fort waren, wollte ich es probiren, und noch ein wenig schlafen; allein der Morgen war schon zu weit vorgerückt, die Sonne schien hell in die Stube hinein, wo ich lag, und ich konnte kein Auge mehr zuthun. Das Frühstück, das ich mir dann bald geben ließ, war auch nicht zum besten, und ich mußte unerquickt und unge-

stärkt an Kräften meinen Wanderstab weiter setzen. Doch diese Unbequemlichkeiten darf ein Reisender nicht so hoch aufnehmen, und ein übrigens gesunder und junger Mensch, wie ich bin, kann gar vieles ausstehen. Noch drei Tage brauchte ich, bis ich endlich hier ankam. Da ich Euch, liebe Eltern versprochen habe, gleich nach meiner Ankunft allhier, Nachricht hievon zu geben, so erfülle ich hiemit mein Versprechen, ob ich gleich Euch vor der Hand sonst nichts melden kann, da ich selbst mich gar noch nicht viel allhier umgesehen habe. Der Meister N. bei dem ich Condition gefunden habe, scheint mir ein recht wackerer Mann zu seyn. Ich hoffe, wir werden uns gut zusammen vertragen. Eingewöhnt bin ich auch schon ziemlich. Ein andermal ein Mehreres. Auch in der größten Entfernung bleibt Euch nahe das Herz

Eures

Euch innigst liebenden Sohnes
N. N.

Breslau,
den 12 April 18—

93.

Geliebteste Eltern!

Noch mit schwacher Hand ergreife ich die Feder, um Euch zu schreiben, daß ein hitziges Fieber mich mehrere Wochen auf's Krankenlager geworfen hat, und daß ich jetzt erst anfange, wieder davon zu genesen. Ich wollte während meiner Krankheit selbst Euch nichts davon wissen lassen, um Euch nicht in Unruhe zu setzen, da Ihr mir

doch nichts hättet helfen können. Meiner Dienstherrschaft muß ich es zum Ruhme nachsagen, daß sie mich mit Elternliebe, während meiner Krankheit, behandelte. Sie ließ mich nicht in das Krankenhospital bringen, wohin sonst fremde Dienstboten, wenn sie erkranken, gebracht werden. Nein, sie behielt mich im Hause, und zahlte sogar Doktor und Apotheker aus eigenem Beutel. Gott vergelte es Ihr! Wenn ich nur wieder alle meine Kräfte erhalte, dann werde ich mit doppeltem Eifer mich ihr gefällig zu machen suchen. Schreibt doch auch, geliebteste Eltern, ich bitte Euch darum, ein paar Worte des Dankes an meine gute Herrschaft. Dies wird sie wohl aufnehmen, und daraus ersehen, daß ich ihre mir erwiesene Liebe und Güte nicht vergessen habe, Euch mitzutheilen. Nun dürft Ihr Euch wegen meines Gesundheitszustandes keine Sorge mehr machen. Ausser einer zurückgebliebenen Mattigkeit fühle ich mich mit jedem Tage besser. Und da ich noch mit schweren Arbeiten vor der Hand verschont werde, so hoffe ich mich bei der guten Kost und liebreichen Behandlung bald vollkommen zu erholen.

Bald hättet Ihr mich eingebüßet, nun aber, da mir Gott Leben und Gesundheit wieder neu geschenkt hat, will ich beides so anwenden, daß Ihr Freude und Vergnügen an mir haben sollt. Lebet wohl und bleibet recht gesund. Dieß ist der herzliche Wunsch

Eurer

Euch kindlich ergebenen Tochter
N. N.

94.

Theuerster Freund!

In der Verlegenheit, in welcher ich mich befinde, wende ich mich an Dich, und setze Deine Freundschaft auf die Probe. Du wirst vielleicht schon gehört haben, daß mir eines meiner beiden Pferde gefallen ist, welche ich erst voriges Jahr gekauft habe. Da ich nothwendig zu meinen Geschäften noch ein Pferd haben muß, so sehe ich mich genöthigt, ohne langes Zögern auf den nächsten Markt nach N. zu gehen, um für mein noch übriges Pferd einen tüchtigen Kameraden zu kaufen. Da ich aber jetzt gerade in Geldverlegenheit bin, so würde ich diese Gelegenheit unbenützt vorüber gehen lassen müssen, wenn ich Deine Güte nicht in Anspruch nehmen dürfte. Ich habe zu diesem Kaufe 100 Gulden nöthig, die ich Dir in sechs Wochen mit Dank zurückzahlen werde. Du kennst mich zu gut, als daß ich Dir hierüber erst viele Versicherungen geben dürfte. Mein Wort wird Dir hinreichend seyn. Rechne im Voraus auf die Dankbarkeit und Erkenntlichkeit von

Deinem

aufrichtigen Freunde
N. N.

95.

Zusagende Antwort auf voriges Schreiben.

Was braucht es unter guten Freunden viel Umstände! Einer muß dem andern aushelfen, wenn er kann. Hier sind die verlangten 100 fl.

Du zahlst sie mir bei Gelegenheit wieder. Es freut mich, daß ich Dir sogleich mit diesem Gelde aushelfen kann. Gerade zu rechter Zeit wurde mir ein Kapital von einigen hundert Gulden von Jemanden wieder zurückbezahlt, dem ich auch damit ausgeholfen hatte. Ich bedaure Dich wegen des erlittenen Unfalls mit dem guten Braunen. Ich erinnere mich seiner sehr wohl, es war ein gutes Thier. Ich wünsche von Herzen, daß Du nun recht glücklich in dem Einkauf eines neuen Pferdes seyn möchtest. Sobald ich nach N. komme, will ich Dich besuchen. Lebe recht wohl. Ich bin

Dein

bereitwilligster
N. N.

96.

Abschlägige Antwort auf dasselbe.

Es thut mir von Herzen leid, daß ich Dir mit der verlangten Geldsumme nicht aushelfen kann. Durch die Aussteuer meiner Tochter bin ich zur Zeit selbst von baarem Gelde entblößt, und für jetzt habe ich noch nichts zu Gelde machen können. Ein halb Jahr später würde ich Dir mit Vergnügen dienen können, weil ich bis dorthin einen großen Theil meines Getraidevorraths verkauft haben werde. Jedoch so lange kannst Du nicht warten, weil Du jetzt gleich wieder an die Stelle des gefallenen Pferdes ein anderes haben mußt. Du wirst es selbst einsehen, daß es mir unter den vorbemeldeten Umständen unmöglich ist, Deiner Bitte zu willfahren, und diesen nothgedrungenen Abschlag

mir nicht als einen Mangel an Freundschaft oder Gefälligkeit annehmen.

Sey versichert, daß ich mir außerdem eine wahre Freude daraus gemacht hätte, Dir zu dienen, da ich auch von Dir so manche Beweise Deiner Dienstwilligkeit erhalten habe. Ich bin und verbleibe

Dein

treuer Freund
N. N.

97.

Mahnungsbrief an einen Schuldner.

Du weißt, daß ich Dir mit der größten Bereitwilligkeit aus der Noth geholfen habe, als Du mich vor drei Jahren batest, Dir zur Verbesserung Deines Hofes 600 fl. zu leihen. Ich gab Dir dieses Kapital zu billigen Zinsen von 3 Prozent.

Anfangs hieltest Du auch mit Abtragung der Interessen richtig ein, aber nun habe ich seit Jahr und Tag keinen Kreuzer mehr erhalten, und zur Abtragung des schon lange aufgekündigten Kapitals, welches ich jetzt selbst zur Verbesserung meiner Geschäfte brauchen könnte, machst Du ebenfalls keine Anstalt. Ich wähle noch einmal den Weg der Güte, und bitte Dich, mache ferner keinen saumseligen Schuldner, und halte von nun an besser Wort, denn mit leeren Versprechungen ist mir nicht gedient. Es thäte mir leid, wenn ich den Rechtsweg gegen Dich ergreifen müßte, aber Du würdest mich dazu nöthigen, wenn alle meine Mahnungen ferner fruchtlos blieben. Es

kömmt also nur auf Dich an, ob wir forthin gute Freunde bleiben sollen oder nicht. Ich wünsche das Erstere, und in dieser Hoffnung bin ich

Dein

aufrichtig gesinnter Freund
N. N.

98.

Entschuldigungs-Schreiben, als Antwort auf obige Schuld-mahnung.

Wenn Du recht böse auf mich bist, so kann ich Dir es gar nicht verargen, aber gewiß wirst Du es weit weniger seyn, wenn ich Dir die wahre Ursache meiner Saumseligkeit in Abtragung der letztjährigen Interessen sage.

Meine Frau und drei meiner Kinder lagen im vorigen Jahre am Nervenfieber, das hier stark grassirte, krank darnieder. Meine älteste Tochter ist daran gestorben, und die übrigen erholten sich nur langsam wieder, und noch gegenwärtig fühlt sich besonders meine Frau sehr geschwächt. Durch diese Krankheit bin ich in meinem Hauswesen sehr zurückgekommen. Ich mußte fremde Leute zu Hülfe nehmen. Das kostet nun unendlich viel, und manches wurde mir doch zu Schaden gearbeitet, da ich nicht überall nachsehen konnte. Was kostete nicht ferner Doktor und Apotheker! Alles Geld ging darauf, und ich sah mich selbst gezwungen, das Geld, das ich von Dir entlehnt hatte, zu etwas ganz anderm zu verwenden, als es meine Absicht gewesen war. Ich hoffe, diese treue Darstellung meiner traurigen Lage wird Dich zur Nach-

sicht bewegen. Gott wird mir ja wieder aufhelfen. Durch verdoppelten Fleiß werde ich alles aufbieten, um mich bald wieder in einen bessern Zustand zu versetzen, und dann wird es meine erste Sorge seyn, Dir meine Schuld abzutragen. Bis dahin kannst Du aber sicher auf regelmäßige Verzinsung des Kapitals rechnen. In festem Vertrauen auf diese Deine Nachsicht verbleibe ich

Dein

redlich gesinnter Freund
N. N.

99.

Lieber Freund!

Ich brauche auf künftige Lichtmeß einen neuen Knecht, da mein bisheriger aus meinem Dienste treten und sich verheirathen wird. In unserm ganzen Dorfe wüßte ich keinen, der bis dorthin aus seinem jetzigen Dienste ginge, oder mir anstünde. Vielleicht gibt es in Deinem Orte einen tauglichen für mich. Du weißt, welche Arbeiten ein Knecht bei mir zu verrichten hat. Sein Lohn ist 30 fl. außer den gewöhnlichen Nebengeschenken an Weihnachten, Kirchweih ꝛc.

Kannst Du nun einen solchen ausfindig machen, der aus seinem Dienste tritt, und von seinem gegenwärtigen Dienstherrn ein gutes Zeugniß mitzubringen im Stande ist, so thue mir den Gefallen, und dinge ihn für mich; gieb ihm Trinkgeld, was Du selbst für gut hältst, nur daß ich mich dann

fest darauf verlassen kann. Ich stehe in andern Fällen wieder zu Diensten als

Dein

bereitwilligster Freund

N. N.

100.

Mein Bruder!

Fast jeder Brief von Dir, lieber Bruder, enthält die Bitte um Geld. Und in der That, es scheint beinahe, Du schreibst uns nur dann, wenn Dir das Geld ausgegangen ist, und Du wieder neuen Zuschuß brauchst. Ich muß Dir nun im Vertrauen sagen: Vater und Mutter sind recht böse auf Dich, daß Du so gar nicht auslangen kannst mit dem, was sie Dir schicken, und sie behaupten, wie mich dünkt, mit Recht: wenn sie jedes von uns so viel kostete, wie Du, so würden wir sie bald zu Grunde richten. Nimm es nicht übel, lieber Bruder, so sehr wir übrige Geschwister einsehen, daß Du in Deiner gegenwärtigen Lage mehr Geld brauchst, als wir, die wir uns alle noch im elterlichen Hause befinden, und so wenig wir Dich deshalb beneiden, weil wir Dich zu lieb haben, so müssen wir doch bitten, Dich auf alle mögliche Weise besser einzuschränken, weil es dem guten Vater bei seinem geringen Verdienste in die Länge unmöglich würde, Deinen beständigen Geldforderungen Genüge zu leisten. Diesmal will er Dir noch die verlangten 25 fl. schicken, weil Du sie, wie Du schreibst, zur Anschaffung unentbehrlicher

Kleidungsstücke und Bücher nöthig hast. Vater und Mutter, so wie alle Geschwister, lassen Dich übrigens bestens grüßen, und ich bin wie immer

Dein

treuer Bruder

N. N.

Vierte Abtheilung.

Andere schriftliche Aufsätze für das bürgerliche Geschäftsleben.

I. Quittungen.

1.

Jakob Eßwein zahlte mir zehn Gulden Ackerzins für das Jahr achtzehn hundert sechs und dreißig, welches ich hiermit bescheinige.

Langen, — — N. N.

2.

Friedrich Leuthäuser hat mir zwölf Gulden dreißig Kreuzer, vierteljähriger Hauszins, vom zehnten Mai bis zehnten August d. J., richtig bezahlt, worüber ich demselben quittire.

B, — — N. N.

3.

Drei Malter Korn, Bälgetreterlohn, aus dem hiesigen Kirchenkasten, für das Jahr 1836 erhalten zu haben, wird von mir bescheinigt.

— — N. N.

4.

Sechs Gulden für ein neues Fenster, welches ich in das hiesige Rathhaus gemacht habe, von dem Herrn Gemeinderechner N. N. erhalten zu haben, bescheinige ich hierdurch.

— — N. N.

5.

Sieben Gulden zwölf Kreuzer, Holzmacherlohn für 9 Klafter buchenes Scheitholz, sind dem Unterschriebenen aus der hiesigen Gemeindekasse bezahlt worden.

— — N. N.

6.

Achtzehn Gulden sind mir heute von dem Bierbrauer Georg Wolf dahier, auf Abschlag meiner Rechnung vom Jahr 18—, bezahlt worden; dies bescheinige ich hiermit.

— — N. N.

7.

Ich bescheinige hiermit, daß Anton Spiefer dahier die mir schuldig gewesenen fünf und zwanzig Gulden zurück bezahlt habe.

— — N. N.

8.

Daß ich zwanzig Gulden, Arbeitslohn für verschiedene Reparaturen an der hiesigen Kirche, von

dem Kirchenrechner N. N. erhalten habe, bescheinige ich hiermit.

— — N. N.

9.

Daß mir der Bäckermeister Georg Arnold das ihm geliehene Kapital von dreihundert Gulden nebst den schuldigen Zinsen richtig abgetragen habe, wird hierdurch bescheinigt.

— — N. N.

10.

Quittung

über eilf Gulden zwanzig Kreuzer, welche ich von Johannes Stern, Vormund der Philipp Kleinischen Kinder dahier, für vier Ellen dunkelblaues Tuch zu einem Rock für den ältesten Pflegesohn erhalten habe.

— — N. N.

11.

Quittung

über fünfzehn Gulden, einjährige Zinsen von dreihundert Gulden Kapital, vom 9. November 1835 bis 1836, welche ich von Adam Kleist dahier erhalten habe.

— — N. N.

12.

Ich bescheinige hiermit, daß ich von Peter Helfrich zu Zell für Adam Kraft dahier fünfzig

Gulden in Empfang genommen habe, und verspreche, dieselbe richtig zu überliefern.

N. N.

— —

II. Schuldscheine.

1.

Ich bekenne hiermit, daß mir der Bierbrauer Wilhelm Wolfart dahier am heutigen Tage einhundert Gulden geliehen habe, und verspreche, dieselben nach sechs Monaten wieder zurück zu zahlen, und bis dahin mit fünf Prozent zu verzinsen.

N. N.

— —

2.

Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, daß ich von Herrn Pfarrer N. N. dahier einhundert fünfzig Gulden als ein Darlehen baar erhalten habe, und verspreche, dieses Kapital, so bald es der Gläubiger verlangt, nach vorhergeschehener vierteljähriger Aufkündigung zurück zu zahlen, und während des Genusses mit fünf Prozent zu verzinsen.

N. N.

— —

Atteste oder Zeugnisse.

1.

Anne Maria Krauß, von Gronau gebürtig, hat bei mir als Hausmagd gedient, und sich jeder-

zeit treu, ehrlich, fleißig und gehorsam betragen. Dies bezeuge ich hiermit.

— — N. N.

2.

Daß Johann Andreas Kopf, aus Alsbach, drei Jahre als Knecht bei mir in Dienst gestanden, und sich während dieser Zeit fleißig, ordentlich und rechtschaffen betragen habe, wird hiermit auf sein Verlangen bezeugt.

— — N. N.

3.

Vorzeiger dieses, Johann Georg Fleißig, gebürtig aus Frankenhausen, hat bei mir Unterzeichnetem vier Jahre als Gehülfe gearbeitet, und sich dieser Zeit über so verhalten, daß ich vollkommen mit ihm zufrieden war. Dieses Zeugniß ertheile ich ihm zu seinem weitern Fortkommen und empfehle ihn Jedermann.

— — N. N.

4.

Bei mir Unterzeichnetem hat Johann Dickler ein Jahr lang als Geselle in Arbeit gestanden. Da er gesonnen ist, an andern Orten ein besseres Fortkommen zu suchen, so gebe ich ihm auf sein Ansuchen das Zeugniß, daß er sich bei mir so betragen habe, daß ich, sowohl in Hinsicht seiner Geschicklichkeit, als seines Fleißes und seiner Redlichkeit, immer bestens mit ihm zufrieden seyn konnte.

— — N. N.

IV. Kontrakte oder Verträge.

1. Miethkontrakte. *)

Zwischen Endesunterschriebenen ist folgender Miethvertrag abgeschlossen worden:

1) Christian Lang vermiethet an Johann Keller in dem zweiten Stockwerke seines Hauses: 2 Stuben, 1 Küche, die Hälfte vom Speicher und Keller, 1 Kuhstall und 1 Schweinstall, gegen einen jährlichen Miethzins von sechs und dreißig Gulden.

2) Diesen Miethzins verspricht Johann Keller in vierteljährigen Terminen zu bezahlen.

3) Der Miether verspricht, die Wohnung in gutem Zustande zu erhalten, und alle etwa nöthige kleine Ausbesserungen daran auf seine Kosten besorgen zu lassen.

4) Ferner hat der Miether dafür zu sorgen, daß keiner von den Seinigen mit einem bloßen Lichte in die Ställe, in den Keller oder auf den Boden gehe, daß die Asche nicht auf dem Boden, sondern im Keller aufbewahrt werde.

5) Beide Theile haben sich eine vierteljährige Aufkündigung bedungen.

---

*) Privatverträge dieser Art schreibt man in ein kleines Büchlein von 1 bis 2 Bogen Papier. Bei jeder Abzahlung von Zinsen lasse man sich die Quittungen hinter den Vertrag schreiben. Will man den Lehen aufkündigen, so wird diese Aufkündigung ebenfalls eingeschrieben, und von dem Lehner oder Verlehner anerkannt. — Bei Quittungen schreibe man die Summe mit Worten, nicht mit Ziffern.

Zur Urkunde dessen ist dieser Miethvertrag doppelt ausgefertigt, und von beiden Theilen unterschrieben worden.

— — Christoph Lang, Vermiether.
Johannes Keller, Miether.

2. Pachtvertrag.

Am heutigen Tage wurde zwischen Wilhelm Kurz und Anton Wiener nachstehender Pachtvertrag verabredet und geschlossen:

1) Wilhelm Kurz verpachtet an Daniel Wiener folgende Güterstücke:
   a. $1\frac{1}{2}$ Morgen Ackerfeld an dem Wiesengrund,
   b. 2 Morgen Ackerfeld in den langen Aeckern,
   c. 1 Viertel Ackerfeld an den Gärten,
   d. $\frac{1}{2}$ Morgen Wiese in der Auerlach,

   auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, nämlich auf 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, und 1841.

2) Dafür bezahlt Anton Wiener jährlichen Pachtzins: fünf und fünfzig Gulden, welcher jedesmal zu Martini entrichtet werden muß.

Zur mehreren Versicherung ist dieser Kontrakt doppelt ausgefertigt, und von beiden Theilen unterzeichnet worden.

— — Wihelm Kurz.
Anton Wiener.

3. Lehrkontrakt.

Der hiesige Ortsbürger Philipp Campe ist gesonnen, seinen Sohn Christian dem Schreinermeister

Dahl in die Lehre zu geben, worüber beide folgende Bedingungen verabredet und festgesetzt haben:

1) Schreiner Dahl verpflichtet sich, den jungen Campe drei Jahre in die Lehre zu nehmen, und ihn während dieser Zeit nach Pflicht und Gewissen in seiner Profession zu unterrichten, nach Verfluß der drei Jahre aber ihn loszusprechen. Auch verspricht Dahl, dem Lehrjungen während dieser Zeit Kost und Bett zu stellen.

2) Dagegen macht sich Philipp Campe verbindlich, achtzig Gulden Lehrgeld zu zahlen, und zwar ein Drittel beim Anfang der Lehrzeit seines Sohnes, das Zweite nach 1½ Jahre, und den Rest nach Beendigung der Lehrzeit.

Zur Bekräftigung dieses Vertrags haben ihn beide Theile eigenhändig unterschrieben.

— — Leonhard Dahl.
Philipp Campe.

V. Rechnungen.

1. Rechnung eines Schneiders.

Für den Herrn . . . . dahier habe ich folgende Schneider-Arbeit verfertigt:

1837.		fl.	kr.
9. März	Herrn . . . . einen neuen Ueberrock = = =	2	—
	Für Zwirn, Seide u. Knöpfe	1	—
24. Juni	Für Frau . . . . . ein kattunenes Kleid =	—	56
1. Aug.	Für den ältesten Sohn einen Frack = = = = =	1	30
	Futter, Nähseide, Zwirn und Knöpfe = = = =	1	—
3. Aug.	Eine Weste für denselben	—	20
	Für Zuthaten = = = =	—	14
— —	Ein Paar Hosen für den zweiten Sohn = = =	—	40
— —	Für die Tochter Elisabeth ein Mützchen = = =	—	30
30. Aug.	Einen Ueberrock zu wenden	1	10
	Summa	9	20

Neustadt am —

Friedrich Spitz,
Schneidermeister.

Vorstehende Summe mit neun Gulden zwanzig Kreuzer erhalten
Friedrich Spitz.

2. Rechnung eines Schuhmachers.

Für . . . . habe ich folgende Schuhmacherarbeit geliefert:

1837.		fl.	kr.
1. Mai	Dem zweiten Sohn, Adam, ein Paar neue Schuhe	1	30
— —	Für die Frau ein Paar Pantoffel	1	20
3. Juni	Für ihn selbst zwei Paar Stiefel	9	—
6. Juni	Der ältesten Tochter ein Paar Schuhe . . .	1	20
10. Juli	Für den ältesten Sohn, Johann, ein Paar Schuhe gesohlt	—	30
— —	Ein Paar Stiefel für denselben vorgeschuht . .	2	40
	Summa	16	20

Reinheim, am —

Peter Kopf,
Schuhmachermeister.

3. Rechnung eines Schmiedes.

Für den Herrn . . . . sind von mir folgende Schmiedearbeiten geliefert worden:

1837.			fl.	kr.
Juli	3	Eine neue Hacke	—	36
—	6	Zwei Brustketten	4	—
Aug.	10	Einen neuen Hinterwagen beschlagen	15	—
—	15	Eine Axt gemacht	—	48
Sept.	10	Zwei Ringe —	—	30
—	20	Eine Pflugsschar scharf gemacht	—	15
Okt.	30	Eine Mistgabel gemacht	—	30
		Summa	21	39

Kaiserslautern am

Joseph Gangloff,

Schmiedmeister

Die richtige Bezahlung obiger ein und zwanzig Gulden dreißig neun Kreuzer bescheinigt

Joseph Gangloff.

4. Rechnung eines Schreiners.

Dem Herrn . . . . zu — — habe ich folgende Schreinerarbeit geliefert:

1837.			fl.	kr.
Jan.	10	Einen Schreibpult . . .	35	—
—	15	Eine Kommode mit drei Schubladen	24	—
Febr.	15	Einen nußbaumenen Tisch	7	—
—	16	Ein Tischchen ausgebessert	—	30
—	28	Einen Mehlkasten gemacht	5	—
März	1	Ein Speikästchen und Küchenbrett	—	30
—	—	Eine neue Küchenthür .	2	—
—	10	Die Speicherthür ausgebessert	—	20
		Summa	74	20

Pirmasenz am —

Friedrich Span,
Schreinermeister.

5. Rechnung eines Glasers.

Für Herrn . . . . ist nachfolgende Glaserarbeit gemacht worden:

1837.		fl.	kr.
14. Juli	Eine Scheibe in die Laterne gesetzt	—	10
16. Aug.	Zwei neue Fenster in die Küche, 5 Fuß hoch, 2½ Fuß breit, mit 4 Flügeln, laut Akkord . .	8	—
1. Sept.	Eine Scheibe in das Speicherfenster eingesetzt .	—	10
3. —	In die Fenster der Wohnstube 3 Scheiben . .	—	36
— —	Ein Glas über ein Bild gemacht	—	20
	Summa	9	16

Dürkheim am — —

Johann Janson.

6. Wagnersrechnung.

Nota

für . . . .

von Konrad Zerweck, Wagner.

1837.		fl.	kr.
13. Mai	Einen neuen Pflug gemacht	4	—
14. —	Die Egge ausgebessert .	—	30
16. —	Zwei neue Heuleitern gemacht	3	—3
1. Juni	Zwei Felgen in ein Wagenrad	—	48
10. —	Einen neuen Vorderwagen	10	—
11. —	Einen Stiel in eine Hacke	—	2
1. Juli	Zwei Pflugsräder überfelgt	1	30
	Summa	19	50

Speier, am — —

Konrad Zerweck.

7. Rechnung eines Metzgers.

An den Herrn . . . . dahier habe ich folgendes Fleisch geliefert:

1837.		fl.	kr.
3. April	6 Pf. Kalbfleisch à 6 kr.	—	36
8. —	4 Pf. Ochsenfleisch à 8 kr.	—	32
11. —	3 Pf. Schweinefleisch à 8 kr.	—	24
17. —	2 St. Bratwürste à 10 kr.	—	20
18. —	4 Pf. Ochsenzunge à 11 kr.	—	44
19. —	7 Pf. Ochsenfleisch à 8 kr.	—	56
	Summa	3	32

Zweibrücken, am — —

Peter Schmolze,
Metzgermeister.

8. Rechnung eines Fuhrmanns.

Für den . . . . habe ich nachstehende Ackerarbeiten und Fuhren gethan:

1837.		fl.	kr.
18. Jan.	Einen Wagen Scheitholz im Hohenwald geholt .	1	30
19. Febr.	Einen Wagen Wellen im Eichelberg	1	20
	Einen halben Morgen Ackerfeld im Hohlweg gepflügt und mit Hafer besäet .	1	—
10. Apr.	7 Wagen Dung auf den Acker am Klingen gefahren, à 15 kr. . .	1	45
20. Apr.	Den Acker zu Kartoffeln gepflügt	—	48
17. Aug.	3 Wagen Gerste nach Haus gefahren	—	45
	Summa	7	8

Dellfeld, am — —

Georg Lindenstruth.

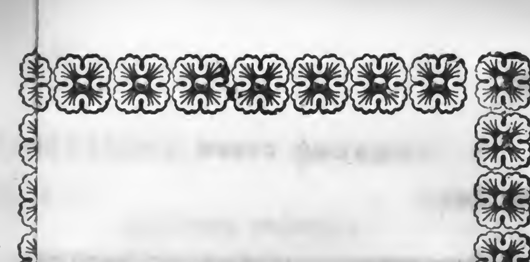
9. Rechnung eines Taglöhners.

Für Herrn . . . . dahier habe ich folgendes gearbeitet:

1837.		fl.	kr.
5. April	1 Tag in dem Garten gegraben	—	28
20. —	1 halben Tag Kartoffeln setzen helfen	—	12
21. —	1 halben Tag im Garten gearbeitet	—	12
15. Juni	1 Tag Kartoffeln gehackt	—	24
25. —	1 Tag ferner	—	24
30. —	1 halben Tag Gras gemähet	—	16
1. Juli	1 Tag Kartoffeln gehäufelt	—	24
2. —	1 Tag Holz gehauen . .	—	24
3. —	1 Tag ferner Holz klein gemacht	—	24
	Summa	3	8

Landau, am — —

Paul Gerhard.



...hänigster.	An Seine erzbischöfliche Durchlaucht, den Herrn Fürsten u. s. w.
...rthäniger.	An Seine Fürstl. Gnaden den Herrn Fürstbischof Grafen von N.
...amster (ergebenster).	An Seine bischöfliche (Hochwürden) Gnaden u. s. w.
...nster (ergebener).	An Seine Hochehrwürden, den Herrn Prediger 2c.
...samster (ergebenster).	An Ihre Hochwohlgeboren (Wohlgeboren) das Fräulein von N. N. Oder: An das Fräulein N. Wohlgeboren.





